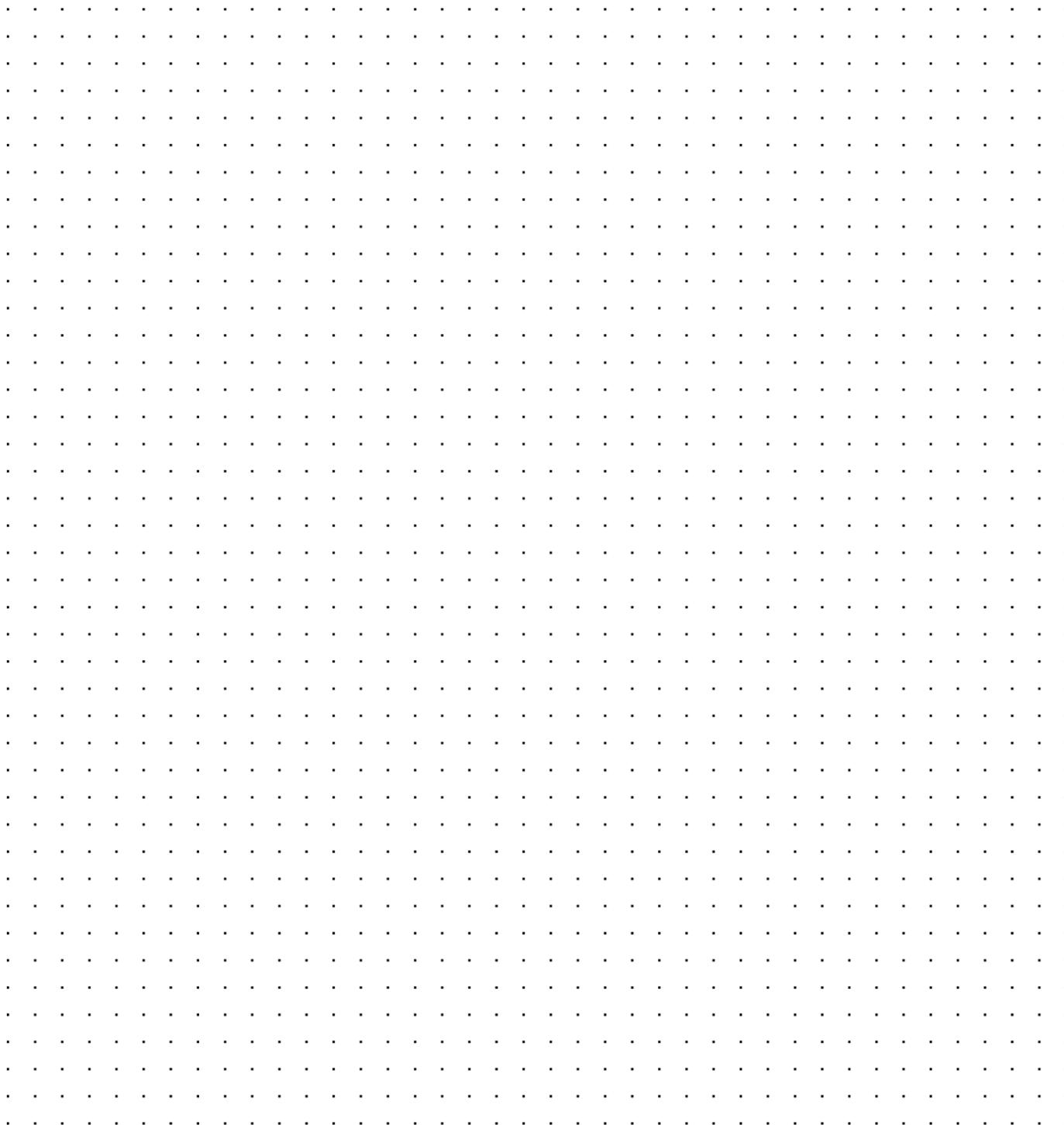


Langfristige Raumentwicklungsstrategie des Kantons Zürich: Teilprojekt "Sozialer und demografischer Wandel"

Zürich, 11. März 2014



Auftraggeber

Wilhelm Natrup
Amt für Raumentwicklung
Stampfenbachstrasse 14
8090 Zürich

Projektleitung

Lukas Guyer
Staatskanzlei des Kantons Zürich
Neumühlequai 10
8090 Zürich

Bearbeitung

Christof Abegg
Corina Höppner

Corinna Heye
Damian Blarer
Michael Fehlmann

Ernst Basler + Partner AG
Mühlebachstrasse 11
8032 Zürich
Telefon +41 44 395 11 11
info@ebp.ch
www.ebp.ch

raumdaten GmbH
Kanzleistrasse 126
8004 Zürich, Schweiz
T +41 43 317 92 15
info@raumdaten.ch
www.raumdaten.ch

Zusammenfassung

Im Rahmen der Langfristigen Raumentwicklungsstrategie LaRES hat das Teilprojekt „Sozialer und demografischer Wandel“ zum Ziel, zentrale Erkenntnisse hinsichtlich des erwarteten sozialen und demografischen Wandels im Kanton Zürich herauszustellen und eine kurze Einschätzung zu den Auswirkungen der sozio-demografischen Entwicklungen auf die Politikbereiche des Kantons Zürich vorzunehmen. Anhand ausgewählter Kenngrößen werden räumlich differenzierte Ausprägungen der Entwicklungen aufgezeigt und ihr Zusammenspiel im Raum betrachtet. Dabei wird der Bezug zur aktuellen Raumentwicklung im Kanton Zürich hergestellt.

Projektziele

Entwicklungen zum sozialen und demografischen Wandel im Kanton Zürich

Gestützt auf die Analyse von Studien und Prognosen wurden sechs zentrale Entwicklungen zum sozialen und demografischen Wandel im Kanton Zürich identifiziert. Dabei wird grundsätzlich von Szenarien ausgegangen, welche die aktuellen Trends fortsetzen.

Sechs zentrale Entwicklungen

- Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer
- Die Gesellschaft wird älter
- Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück
- Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an
- Der Lebensstandard bleibt hoch
- Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an

Zwischen den sechs Entwicklungen gibt es bedeutende Wechselwirkungen. Folgende Zusammenhänge wurden näher betrachtet:

Bedeutende Wechselwirkungen zwischen den Entwicklungen

- Die internationale Zuwanderung schwächt die demografische Alterung ab
- Die internationale Zuwanderung beschleunigt die Diversifizierung des Lebensstiles und den Statusanstieg
- Die diversifizierten Lebensstile haben Auswirkungen auf die Wünsche und Bedürfnisse im Alter
- Die Diversifizierung der Lebensstile führt zu einer höheren Erwerbsquote
- Die demografische Alterung beeinflusst den Lebensstandard und den Lebensstil aller Altersgruppen

Auswirkungen der soziodemografischen Entwicklungen auf die Politikbereiche des Kantons Zürich

Die soziodemografischen Entwicklungen wirken sich auf die Politikbereiche des Kantons Zürich aus, wie sie über die vom Regierungsrat formulierten langfristigen Ziele definiert sind.

Auswirkungen auf die Politikbereiche aufgrund einer zunehmenden Bevölkerung mit sich wandelnder Struktur

Das anhaltende, wenn auch abgeschwächte Bevölkerungswachstum wird sich in besonderem Masse auf alle Politikbereiche des Kanton Zürichs auswirken. Konkret müssen Infrastruktur- und öffentliche Dienstleistungsangebote für eine grössere Anzahl an Personen bereitgestellt werden, sei dies im Verkehr, in der Bildung, im Gesundheitswesen oder generell in der Verwaltungstätigkeit. Es ist jedoch nicht nur die quantitative Entwicklung der Bevölkerung, die die Politikbereiche künftig beeinflussen wird, sondern auch die qualitative Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Wesentliche Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur ergeben sich zum einen mit einer zunehmenden Alterung und einem rückläufigen Anteil der Erwerbsbevölkerung. Zum andern wirkt sich eine weitere Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Lebensstile auf fast alle Politikbereiche aus.

Zentrale Auswirkungen auf die Politikbereiche

In Bezug auf einzelne Politikfelder sind folgende zentrale Auswirkungen zu nennen.

- Die demografischen und sozialen Entwicklungen führen zu steigenden qualitativen Anforderungen an Bildung und Arbeitsmarkt. Die Nachfrage nach Bildung und Qualifizierung steigt weiter, die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften bleibt hoch. Der sinkende Anteil der Erwerbsbevölkerung beeinträchtigt jedoch den Arbeitsmarkt, auch bei den öffentlichen Dienstleistungen, und zeigt vielfältige wirtschaftliche und finanzielle Auswirkungen.
- Die Differenzierung der Lebensstile und die demografische Alterung stellen die Tragfähigkeit der Gesundheitsversorgung und die sozialen Sicherungssysteme vor Herausforderungen.
- In den Politikbereichen Verkehr sowie Umwelt und Raumordnung ist die Herausforderung, bei einer zunehmenden Bevölkerung die Mobilitätsbedürfnisse zu befriedigen, die Siedlungsentwicklung zu lenken und dabei die natürlichen Ressourcen zu schonen. Der Bedarf an unterschiedlichen Wohnformen und die Ansprüche an das Wohnumfeld werden sich weiter ausdifferenzieren.

Soziodemografische Entwicklungen im Raum

Drei unabhängige Dimensionen der soziodemografischen Entwicklung

Jede der sechs Entwicklungen wird anhand eines quantitativen Indikators in ihrer räumlichen Dimension dargestellt. Aus der Analyse der Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen lassen sich mittels einer Faktorenanalyse drei unabhängige Dimensionen erkennen.

- Die erste Dimension beschreibt die zukünftige demografische Entwicklung in einer Gemeinde. Sie setzt sich zusammen aus der demografi-

schen Alterung und dem Rückgang der Erwerbsbevölkerung. Diese beiden Entwicklungen korrelieren relativ stark miteinander.

- Die zweite Dimension beschreibt die gegenwärtige soziale Entwicklung in einer Gemeinde. Gemeinden, die dem sozialen Wandel unterliegen, sind durch einen höheren Individualisierungsgrad, eine stärkere Zuwanderung von Hochqualifizierten und einen höheren Lebensstandard gekennzeichnet.
- Die dritte Dimension bildet das Bevölkerungswachstum der letzten fünf Jahre. Damit kann diese Entwicklung als räumlich unabhängige Entwicklung interpretiert werden.

Die demografische Alterung erfolgt entlang eines Peripherie-Zentren-Gefälles. Von demografischer Alterung besonders betroffen sind das Weinland, Gemeinden östlich und südlich von Winterthur, Teile des Knonauer Amtes und ländlich geprägte Gemeinden des Zürcher Oberlandes sowie der Region Zürcher Unterland. Die Zentren, die stadtnahen Agglomerationsgemeinden und die Regionen entlang der zentralen Entwicklungsachsen hingegen werden von geringer demografischer Alterung geprägt.

Demografische Entwicklung:
Demografische Alterung entlang eines Peripherie-Zentren-Gefälles

Die räumliche Ausprägung der sozialen Entwicklung zeigt einen klaren Stadt-Land-Gegensatz. Die Städte Zürich und Uster und in besonderem Masse die Region Pfannenstiel und Teile des Knonaueramtes sowie der Region Zimmerberg sind einem sozialen Wandel unterworfen. Daneben ist auch ein Ost-West-Gefälle erkennbar, indem der Osten des Kantons durch soziale Beständigkeit geprägt ist. Dies sind der ländliche Raum, insbesondere das Zürcher Oberland und Weinland, aber auch Winterthur und Umgebung.

Soziale Entwicklung: Sozialer Wandel mit Stadt-Land und Ost-West Gegensatz

Die gegenwärtige soziale und die zukünftige demografische Entwicklung können sich räumlich überlagern und miteinander interagieren (Abbildung I).

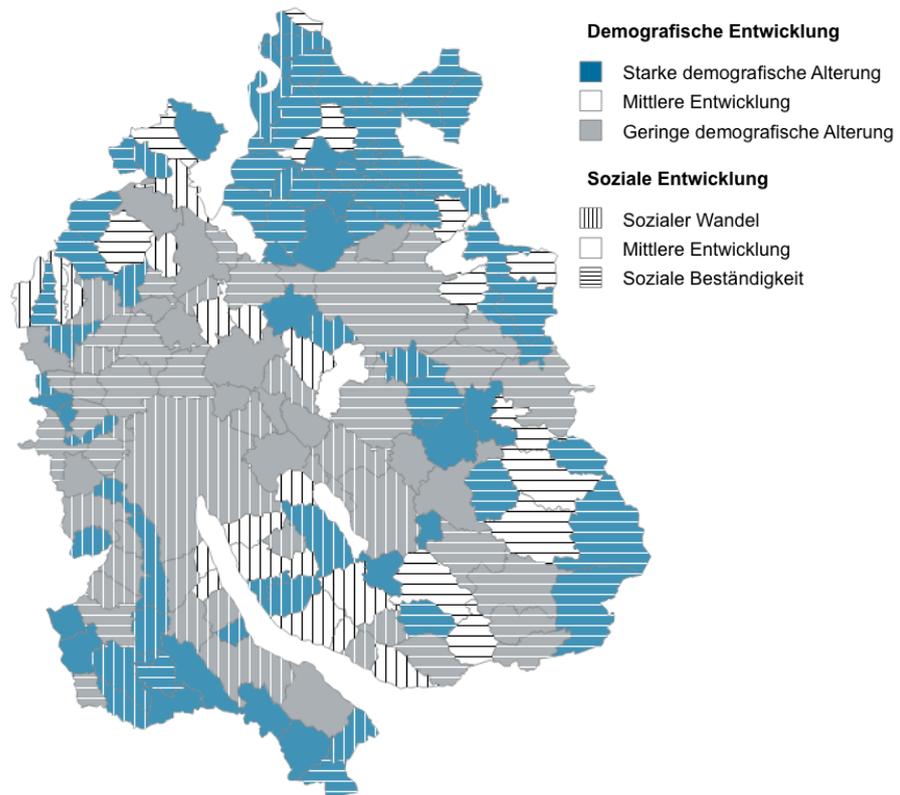
Räumliche Überlagerung von demografischer und sozialer Entwicklung

- Vor allem in ländlichen und periurbanen Gemeinden wie beispielsweise dem Zürcher Weinland überlagern sich die zukünftige demografische Alterung und eine gegenwärtige soziale Beständigkeit. Gemessen an der Bevölkerungszahl des gesamten Kantons fallen diese Gemeinden nicht sehr stark ins Gewicht.
- Von demografischer Alterung betroffen, aber gleichzeitig bereits heute von sozialem Wandel geprägt sind insbesondere zwei Typen von Gemeinden: Einkommensstarke Gemeinden sowie periurbane Gemeinden. In diesen Gemeinden, insbesondere in Teilen der Region Pfannenstiel, der Region Zimmerberg sowie des Knonauer Amtes, wird die Zuwanderung der demografischen Alterung zu einem gewissen Grad entgegenwirken.
- Die Stadt Zürich, Uster sowie insbesondere suburbane und einzelne periurbane Gemeinden sind vom sozialen Wandel geprägt und werden gleichzeitig zukünftig nur schwach von der demografischen Alterung

betroffen sein. Gemessen an ihren Anteilen an der Bevölkerungszahl des gesamten Kantons fallen diese Gemeinden stark ins Gewicht.

- Neben suburbanen und periurbanen Gemeinden gehören auch die Zentren Winterthur und Wetzikon zu den Gemeinden, die zukünftig eher schwach von der demografischen Alterung betroffen sein werden und heute von sozialer Beständigkeit geprägt sind.

Abbildung I: Überlagerung von demografischer und sozialer Entwicklung



Mit Bezug zum Raumordnungskonzept des Kantons Zürich (ROK) lassen sich räumliche Muster erkennen (Abbildung II). Das ROK weist fünf Handlungsräume bzw. Raumtypen aus: die Stadtlandschaft, die urbane Wohnlandschaft, die Landschaft unter Druck, die Kultur- sowie die Naturlandschaft.

Stadtlandschaften und urbane Wohnlandschaften: unterschiedlich ausgeprägter sozialer Wandel

Die Stadtlandschaften und die urbanen Wohnlandschaften sind, mit wenigen Ausnahmen, von der demografischen Alterung eher wenig betroffen. In Bezug auf die soziale Entwicklung zeigt sich ein unterschiedliches Bild. Die Stadt Zürich, Uster, Teile des Glattals sowie die Regionen Pfannenstiel und Zimmerberg sind von einem starken sozialen Wandel geprägt. Demgegenüber weisen die Städte Winterthur, Wetzikon/Hinwil sowie etwa grosse Teile des Limmattals eine höhere soziale Beständigkeit auf.

Heterogen präsentiert sich das Bild in der Landschaft unter Druck. Einzelne Gemeinden, wie etwa Birmensdorf/Bonstetten, weisen ähnliche Muster auf wie zahlreiche Gemeinden in den urbanen Wohnlandschaften, mit einer geringen demografischen Alterung und einem ausgeprägten sozialen Wandel. Andere Gemeinden, insbesondere im Weinland, sind wiederum von einer demografischen Alterung und sozialer Beständigkeit geprägt, wie sie für die Kulturlandschaften charakteristisch sind.

Vergleichsweise homogen präsentiert sich das Bild in den Gemeinden der Kulturlandschaft und der kleinen Gruppe der Naturlandschaft. Diese Raumtypen sind überwiegend durch eine demografische Alterung sowie mehrheitlich durch soziale Beständigkeit gekennzeichnet.

Landschaft unter Druck:
Gesellschaft zwischen urbanen
und ländlichen Mustern

Kulturlandschaft und
Naturlandschaft: geprägt durch
die demografische Alterung

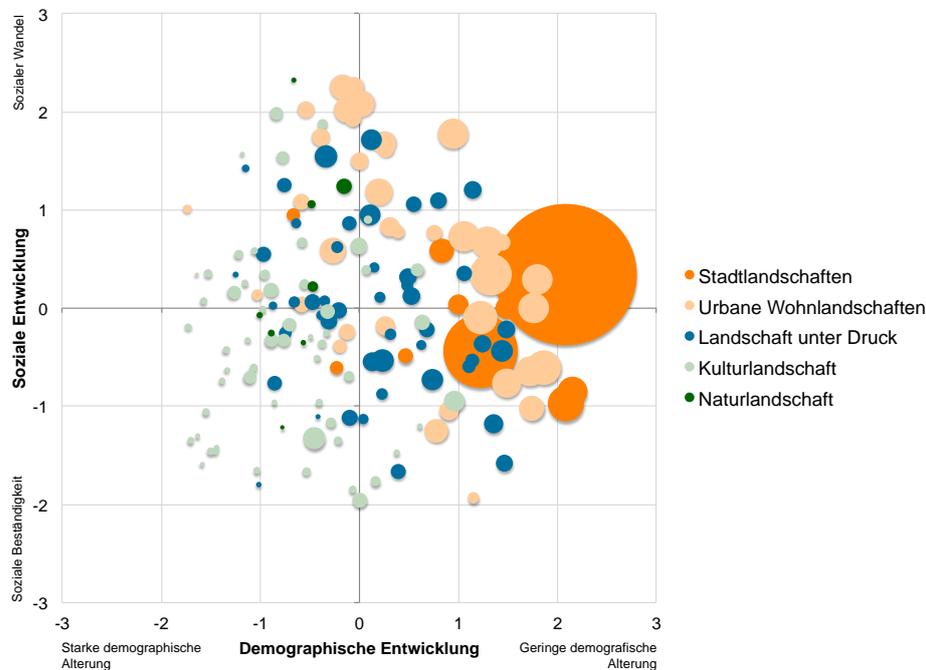


Abbildung II: Demografische und soziale Entwicklung nach Einwohnerzahl und Raumtypen

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Kontext und Ziele.....	1
1.2	Methodik und Vorgehen	2
2	Entwicklungen zum sozialen und demografischen Wandel im Kanton Zürich.....	4
2.1	Kernbereiche und Grundannahmen.....	4
2.2	Entwicklungen im Kernbereich Demografie.....	6
2.3	Entwicklungen im Kernbereich Migration	8
2.4	Entwicklungen im Kernbereich Lebensstil.....	9
2.5	Wechselwirkungen zwischen den Entwicklungen in den drei Kernbereichen	11
3	Auswirkungen der soziodemografischen Entwicklungen auf die Politikbereiche des Kantons Zürich.....	14
3.1	Methodische Hinweise	14
3.2	Betrachtung der einzelnen Politikfelder	15
3.3	Zentrale Erkenntnisse	20
4	Soziodemografische Entwicklungen im Raum	24
4.1	Indikatoren zu den Entwicklungen.....	24
4.2	Räumliche Ausprägungen der Entwicklungen	26
4.3	Demografische Alterung und sozialer Wandel.....	32

Anhang

- A1 Literatur
- A2 Teilnehmende Expertenworkshop
- A3 Demografische und soziale Entwicklung nach Gemeinden

1 Einleitung

1.1 Kontext und Ziele

Mit der langfristigen Raumentwicklungsstrategie (LaRES) möchte der Kanton Zürich einen inhaltlichen Orientierungsrahmen für die Akteure der Raumentwicklung formulieren. Dabei zeigt LaRES die angestrebte langfristige Entwicklungsrichtung für den Kanton Zürich auf und formuliert räumliche Strategien. Mit Teilprojekten werden innerhalb von LaRES einzelne Themen vertieft, in welchen ein besonderer Untersuchungs- und/oder Handlungsbedarf besteht. Im Rahmen des LaRES-Erarbeitungsprozesses wurde seitens der Projektleitung sowie des Beirates die Idee eingebracht, die umfassende Thematik des sozialen und demografischen Wandels punktuell vertiefend aufzugreifen und daraus Erkenntnisse für die langfristige Raumentwicklung des Kantons Zürich abzuleiten.

Teilprojekt der Langfristigen
Raumentwicklungsstrategie
LaRES

Das Teilprojekt „Sozialer und demografischer Wandel“ leistet einen Beitrag zur langfristigen Raumentwicklungsstrategie, indem es:

Projektziele

- Zentrale Erkenntnisse hinsichtlich des erwarteten sozialen und demografischen Wandels im Kanton Zürich herausdestilliert
- Eine kurze Einschätzung zu den Auswirkungen auf die Politikbereiche des Kantons vornimmt
- Anhand von ausgewählten Kenngrössen räumlich differenzierte soziale und demografische Entwicklungen aufzeigt
- Das Zusammenspiel der Entwicklungen im Raum betrachtet und einen Bezug zur Raumentwicklung herstellt

Damit werden mit dem Teilprojekt auch Erkenntnisse für die kommende Lagebeurteilung des Regierungsrates in Hinblick auf die Erarbeitung der Richtlinien der Regierungspolitik 2015-2019 mit den langfristigen Zielen und den Legislaturzielen gewonnen.

1.2 Methodik und Vorgehen

Die Bearbeitung erfolgt in drei Schritten.

Schritt 1: Entwicklungen zum sozialen und demografischen Wandel

In Schritt 1 werden zentrale Entwicklungen zum sozialen und demografischen Wandel beschrieben. Dazu werden verschiedene Prognosen und Studien zu Demografie, Zuwanderung, Wertewandel und sozialem Wandel sowie weiterer Umfeldanalysen ausgewertet (siehe Anhang A1). Die Studien wurden anhand ihrer Aktualität und ihrem Bezug zum Kanton Zürich sowie wo vorhanden aufgrund ihrer Prognosen für die Zukunft ausgewählt.

Trendfortschreibung als Basis

In dieser Studie wird grundsätzlich von den Szenarien ausgegangen, welche die aktuellen Trends fortschreiben. Die Unsicherheit in den Entwicklungen steigt mit dem betrachteten Zeithorizont. Bei längerfristiger Betrachtung können sich gewisse Entwicklungen abschwächen, gegenläufige Entwicklungen einsetzen oder erwartete Entwicklungen sich gegenseitig aufheben. Mögliche gegenläufige Entwicklungen werden indessen nicht berücksichtigt, abweichende Einschätzungen von Trendfortschreibungen werden im Einzelfall im Text speziell gekennzeichnet. Die Kernaussagen aus den Studien werden thematisch gebündelt, synthetisiert und in der Form von Entwicklungen zum sozialen und demografischen Wandel im Kanton Zürich beschrieben. Die Entwicklungen sind zugespitzt formuliert. Dadurch werden die Entwicklungen fassbar und können für die räumlichen Analysen entsprechend operationalisiert werden. In einem weiteren Schritt wird die Vernetzung zwischen diesen Entwicklungen beschrieben.

Schritt 2: Auswirkungen auf die Politikbereiche

In Schritt 2 werden die Auswirkungen der Entwicklungen auf die Politikbereiche des Kantons Zürich abgeschätzt. Ausgewählt werden die zehn Politikbereiche, wie sie der Regierungsrat des Kantons Zürich in seiner Legislaturplanung verwendet: Gesundheit, Soziale Wohlfahrt, Öffentliche Sicherheit, Volkswirtschaft, Bildung, Kultur und Freizeit, Finanzen und Steuern, Volkswirtschaft, Umwelt und Raumordnung, Allgemeine Verwaltung (Regierungsrat des Kantons Zürich, 2011). Die Einschätzung erfolgt durch das Projektteam sowie aufgrund der Einschätzung von Expertinnen und Experten (s. Anhang A2). Zudem werden einzelne zentrale Studien beigezogen. Ziel ist es, eine summarische Übersicht zu ermöglichen und diejenigen Felder kenntlich zu machen, in denen starke Auswirkungen zu erwarten sind. Eine vertiefte Analyse einzelner Entwicklungen ist im Rahmen dieses Projektes nicht möglich.

Schritt 3: Räumliche Ausprägungen der Entwicklungen

In Schritt 3 wird die räumliche Dimension vertieft betrachtet und dazu die räumliche Ausprägung der formulierten Entwicklungen abgeschätzt. Gemäss Schritt 1 werden für jede Entwicklung quantitative Indikatoren definiert und entsprechende Datenauswertungen vorgenommen. Die Ergebnisse werden kartographisch dargestellt. Basierend auf der Analyse wird das Zusammenspiel der Entwicklungen im Raum dargestellt.

Im Rahmen eines Workshops mit Expertinnen und Experten wurden Zwischenergebnisse zu den Auswirkungen auf die Politikbereiche sowie zu den räumlichen Ausprägungen diskutiert, validiert und vertieft (Teilnehmende siehe Anhang 2).

Expertenworkshop

2 Entwicklungen zum sozialen und demografischen Wandel im Kanton Zürich

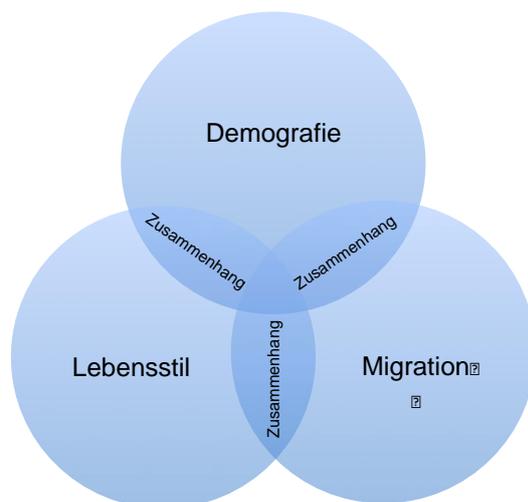
2.1 Kernbereiche und Grundannahmen

2.1.1 Gliederung der Kernbereiche

Drei Kernbereiche des sozialen und demografischen Wandels

Zum sozialen und demografischen Wandel liegen bereits zahlreiche Prognosen, Studien und Analysen vor (siehe Anhang A1). Zur Auswertung der Studien und zur Analyse wird die umfassende Thematik in die drei Kernbereiche Demografie, Migration und Lebensstil gegliedert. Beschrieben werden die zentralen Entwicklungen in diesen drei Kernbereichen sowie die Zusammenhänge und Wechselwirkungen, die zwischen den Kernbereichen bestehen.

Abbildung 1: Kernbereiche des sozialen und demografischen Wandels



Quelle: raumdaten GmbH

2.1.2 Grundannahmen

Berücksichtigung der regionalisierten Bevölkerungsprognose für den Kanton Zürich

Für die Beschreibung der zukünftigen Entwicklung der Bevölkerung dient das Szenario «Trend» des Bundesamtes für Statistik, das 2011 für die Schweiz und insbesondere die Schweizer Kantone entwickelt worden ist. Für den Kanton Zürich wurde die regionalisierte Bevölkerungsprognose des Statistischen Amtes Kanton Zürich (Prognoselauf Juni 2013) berücksichtigt. Diese weicht in der Annahme eines leicht erhöhten Aussenwanderungssaldos geringfügig vom mittleren Szenario des Bundesamtes für Statistik ab (Abbildung 2). Das Szenario führt die im Verlauf der vorigen Jahre beo-

bachteten Entwicklungen fort. Wichtige Einflussgrössen diesbezüglich sind die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung bei Geburt und der Zuwanderung aus dem Ausland (BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011, Statistisches Amt Kanton Zürich, 2013). Die regionalisierte Bevölkerungsprognose des Statistischen Amtes Kanton Zürich geht von folgenden Annahmen aus (Statistisches Amt Kanton Zürich 2013):

- Fertilität: Die zusammengefasste Geburtenziffer sinkt von 1,51 (2009) auf 1,46 (2030). Bei den Schweizerinnen steigt sie zwar leicht an (von 1.40 auf 1.42), bei den Ausländerinnen sinkt sie aber deutlich von 1.90 auf 1.74.
- Sterblichkeit: Die Lebenserwartung bei Geburt steigt bei Frauen von 84.4 (2009) auf 87.3 Jahre (2030), bei Männern von 80.2 auf 83.6 Jahre.
- Aussenwanderungen: Das jährliche Zuwanderungsvolumen in den Kanton Zürich sinkt von 54'000 (2011) auf 43'000 (2020) respektive 40'000 (2030) ab, gleichzeitig steigen Wegwanderungen an. Entsprechend sind der Aussenwanderungssaldo von 12'000 (2011) auf 7'500 (2020) respektive 4'000 (2030). Insbesondere wird auch davon ausgegangen, dass der internationale Wanderungssaldo künftig abnehmen wird.

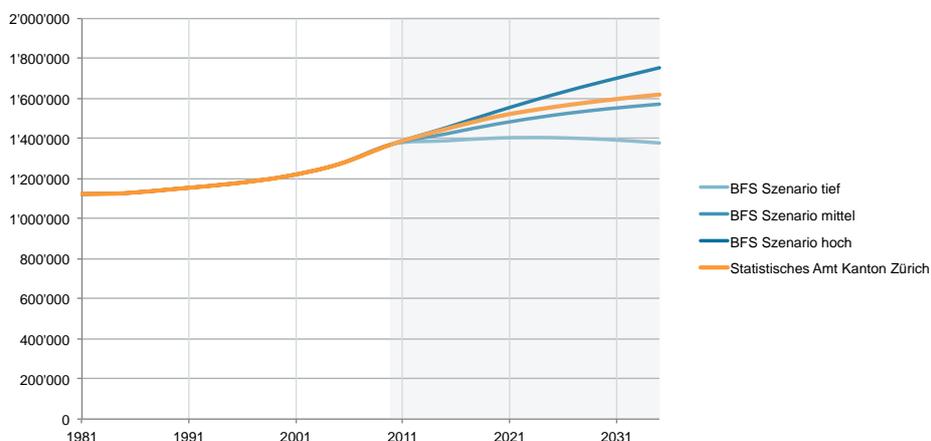


Abbildung 2: Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung im Kanton Zürich

Quelle: BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011

Am 9. Februar 2014 wurde die Masseneinwanderungsinitiative in einer eidgenössischen Abstimmung angenommen. Die Initiative sieht einen Systemwechsel von der Personenfreizügigkeit zu einem Kontingentsystem vor. Die konkrete Umsetzung ist noch offen. Die Auswirkungen der Initiative auf die Bevölkerungsentwicklung der Schweiz lassen sich deshalb zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschätzen. Für die vorliegende Studie wird davon ausgegangen, dass die wirtschaftliche Prosperität der Schweiz anhält, somit der Fachkräftemangel in der gesamten Schweiz bestehen bleibt und sich die Lohnniveauunterschiede zu den umliegenden Ländern nicht wesentlich verändern. Die Bevölkerungsprognosen des Bundesamtes für Statistik sowie des Statistischen Amtes des Kantons Zürich werden deshalb weiterhin

Auswirkungen der Masseneinwanderungsinitiative nicht abschätzbar

als valable Arbeitsgrundlage betrachtet. Die Studie richtet ihren Fokus auf die qualitativen Entwicklungstrends und weniger auf die absoluten Veränderungen in der Bevölkerungszahl.

2.2 Entwicklungen im Kernbereich Demografie

2.2.1 Entwicklung 1: Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer

Das Bevölkerungswachstum¹ setzt sich weiter fort, verlangsamt sich jedoch allmählich. Von 2010 bis 2035 wächst die Bevölkerung der Schweiz gemäss dem BFS-Szenario Trend um knapp eine Million (plus 12%) auf 8.84 Millionen Personen. Die Entwicklung verläuft unterschiedlich in den Kantonen und ist abhängig von der aktuellen Bevölkerungsstruktur und den Wanderungen (BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011; Hochschule Luzern, 2007).

Es wird erwartet, dass die Bevölkerung des Kantons Zürich von 2010 bis 2035 um rund 250'000 (plus 18%) von 1.37 Millionen Personen auf 1.62 Millionen Personen ansteigen wird. Auch im Kanton Zürich verlangsamt sich das Bevölkerungswachstum. So geht gemäss der aktuellen Prognose die internationale Zuwanderung zurück und kann somit den Rückgang der Geburten und die Abwanderung von Personen in andere Kantone weniger gut kompensieren. Die Masseneinwanderungsinitiative wird diesen Rückgang womöglich verstärken, eine Quantifizierung ist angesichts der noch offenen Umsetzung aber nicht möglich. Hingegen wird die Lebenserwartung der Gesamtbevölkerung weiter steigen (BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011, Statistisches Amt Kanton Zürich, 2013).

Der Kanton Zürich verzeichnete zwischen 1981 und 2001 mehr Wegzüge in andere Kantone als Zuzüge aus anderen Kantonen. Zwischen 2001 und 2012 war die interkantonale Wanderungsbilanz mit durchschnittlich rund 270 Personen wieder leicht positiv. Künftig wird, gemäss BFS-Trendszenario, mit einer interkantonalen Abwanderung auf rund -1'100 Personen pro Jahr gerechnet (BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011; Statistisches Amt Kanton Zürich, 2013).

Der anlässlich der letzten Volkszählungen beobachtete Anstieg der Pendlerzahlen (1980: 40% der Erwerbspersonen, 1990: 50%; 2000: 58%) hat gezeigt, dass es üblicher geworden ist, an unterschiedlichen Orten zu wohnen und zu arbeiten. Mittelfristig ist auf Grund der gesunkenen Anzahl

¹ Das Bevölkerungswachstum ergibt sich aus den Geburten und den Sterbefällen (natürliches Bevölkerungswachstum) sowie den (interkantonalen und internationalen) Wanderungen. (SECO, 2009)

erwerbsfähiger Personen mit einer Abnahme der interkantonalen Wanderungen zu rechnen (BfS, 2004).

2.2.2 Entwicklung 2: Die Gesellschaft wird älter

Die Gesellschaft altert durch eine höhere Lebenserwartung und somit durch eine höhere Zahl und einen höheren Anteil älterer Menschen². Die Anzahl über 64-Jähriger wird von 2010 bis 2035 schweizweit um 71% (von 1.34 auf 2.29 Millionen Personen) ansteigen. Der Anteil dieser Altersgruppe steigt schweizweit von 17% auf rund 26%. Durch die tiefe Geburtenziffer³ reduziert sich gleichzeitig der Anteil Jüngerer von 21% auf rund 19%. Deren Anzahl nimmt jedoch immer noch leicht zu (um 3% von 1.64 auf 1.68 Millionen Personen). Diese Entwicklung wird durch die fortschreitende Alterung der Babyboom-Generation der 50er bis 60er Jahre massgeblich getrieben. Die Alterung verläuft damit sehr unterschiedlich in den Kantonen und ist abhängig von der derzeitigen Bevölkerungsstruktur, der sozioökonomischen Attraktivität und der damit einhergehenden Dynamik einer Region. (BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011; Hochschule Luzern, 2007)

Die demografische Entwicklung im Kanton Zürich ist hauptsächlich auf Grund der Zuwanderung aus dem Ausland im Vergleich zur gesamten Schweiz ausgewogener. Es wird davon ausgegangen, dass die Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren zwischen 2010 und 2035 um rund 33'000 zunehmen, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung jedoch geringfügig von 20% auf rund 19% sinken wird. Die Zahl der Personen im Pensionsalter nimmt in diesem Zeitraum um 138'000 zu, was einer Anteilszunahme von 17% auf 23% entspricht und somit weniger stark als in den meisten anderen Kantonen ausfällt (BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011, Statistisches Amt Kanton Zürich, 2013).

2.2.3 Entwicklung 3: Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück

Durch die demografische Alterung erfährt die potenzielle Erwerbsbevölkerung einen Rückgang (Heye und Leuthold, 2006). So könnte es in Zukunft

² Die Lebenserwartung in der Schweiz: Seit dem späten 19. Jahrhundert verdoppelte sich die Lebensspanne der Schweizer, anfangs noch aufgrund sinkender Kindersterblichkeit, in den letzten Jahrzehnten jedoch vor allem aufgrund sinkender Sterblichkeit bei Herz- und Kreislauferkrankungen. Die Lebenserwartung bei Geburt lag 2011 für Männer bei 80.3 und für Frauen bei 84.7 Jahren. Im Gegensatz zum Beginn des 20. Jahrhunderts sind heute diesbezüglich keine grossen Unterschiede zwischen den verschiedenen Kantonen auszumachen. (Avenir Suisse, 2006; BfS; 2013)

³ Die Geburten in der gesamten Schweiz: Seit dem «Babyboom» mit seinem Höhepunkt Anfang der 1960er Jahre nimmt die Kinderzahl in den Familien kontinuierlich ab. Die durchschnittliche Kinderzahl lag 2011 bei 1.5 Kindern pro Frau. Um die Bevölkerung ohne Berücksichtigung der Zuwanderung stabil zu halten, wären 2.1 Kinder pro Frau nötig. Diese Trends können jedoch in gewissen Teilräumen gegenläufig sein. (Avenir Suisse, 2006; BfS, 2013)

an Arbeitskräften zur Befriedigung grundlegender gesellschaftlicher Anforderungen wie beispielsweise Bildung, Betreuung von Kindern und älteren Menschen, Gesundheitsversorgung, Bau und Unterhalt der Infrastrukturen sowie an Fachkräften in den Bereichen Personendienstleistungen und MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) fehlen (Travailleur Suisse, 2011, Metropolitankonferenz Zürich, 2013).

Im Kanton Zürich wird dieser Trend weniger stark ausfallen als in der gesamten Schweiz. So wird erwartet, dass die Zahl der Erwerbsfähigen von 2010 bis 2035 zwar um 81'000 zunehmen, deren Anteil jedoch von 64% auf rund 59% zurückgehen wird. Trotz anteilmässigem Rückgang ist dieser Anteil im kantonalen Vergleich der zweithöchste (nach Basel-Stadt). Die Agglomeration Zürich wird voraussichtlich weiterhin junge Erwerbspersonen aus dem In- und Ausland anziehen (BfS, 2004, aktualisierte Zahlen 2011; Statistisches Amt Kanton Zürich, 2013).

2.3 Entwicklungen im Kernbereich Migration

2.3.1 Entwicklung 4: Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an

Die internationale Zuwanderung hat sich in den letzten 10 Jahren stark gewandelt. Wesentliche Merkmale dieser neuen Zuwanderung sind das überdurchschnittliche Qualifikationsniveau, die Herkunft aus nördlichen EU/EFTA-Staaten sowie der rechtlich weitgehend gleichgestellte Aufenthaltsstatus von Zugewanderten aus diesem Raum und Einheimischen. Zudem sind es häufig aktive, mobile, urban orientierte und hoch individualisierte Personen, die zuwandern. Hinter dieser elementaren Trendänderung steht der mit dem grundlegenden Strukturwandel der Schweiz verbundene Fachkräftemangel⁴. Dieser Strukturwandel hat durch die Inkraftsetzung des Abkommens zur Personenfreizügigkeit (2002) und dessen spätere Ausdehnung auf weitere EU-Länder eine zusätzliche Dynamik erhalten⁵ (Metropolitankonferenz Zürich, 2013). Der Wandel der Zuwanderung ist kein vorübergehendes Phänomen, der Anteil der neuen Zuwanderung hängt je-

⁴ Strukturwandel und Fachkräftemangel: Im Zuge der Tertiarisierung gewinnt der Dienstleistungssektor vor allem in wissensintensiven und hochqualifizierten Bereichen an Bedeutung. Als Folge davon braucht die Wirtschaft mehr hochqualifizierte Arbeitskräfte, als sie bisher in der Schweiz finden kann. (Metropolitankonferenz Zürich, 2013)

⁵ Abkommen zur Personenfreizügigkeit: Das Abkommen zur Personenfreizügigkeit garantiert Zuwanderern aus dem EU/EFTA Raum weitgehende Garantien zur Zulassung, zum Aufenthalt und zur Gleichstellung mit Einheimischen. Während noch in den 1990er Jahren drei Fünftel aller Zuwandernden aus Nicht-EU/EFTA-Staaten stammten, hat sich dieses Verhältnis seit der Jahrtausendwende umgekehrt. Der neue Mix ist geprägt durch Zuwandernde aus Nordeuropa sowie Übersee, während die traditionelle Zuwanderung aus den Mittelmeer- und Balkanländern an Bedeutung verliert (EU-Süd, Osteuropa). (Metropolitankonferenz Zürich, 2013)

doch von verschiedenen – vor allem wirtschaftlichen – Einflussgrößen ab (ZKB, 2010). So spielen insbesondere die Zunahme von Arbeitsplätzen in der Schweiz, konjunkturelle Entwicklungsunterschiede zwischen der Schweiz und dem übrigen Europa, die Entwicklung der Reallöhne aufgrund von Wechselkursschwankungen sowie Preisentwicklungen in der Schweiz eine entscheidende Rolle. Weitere Einflussgrößen sind das Image der Schweiz und insbesondere der Stadt Zürich im Ausland, die Integration der ausländischen Arbeitskräfte und die Entwicklung des Bildungsniveaus im Inland (Kanton Zürich, 2012; Metropolitankonferenz Zürich, 2013).

Auch Zürcher Unternehmen sind auf neue Mitarbeitende mit hohem (Hochschulabschluss, höhere Berufsbildung) und mittlerem (Berufslehre, Maturität) Qualifikationsniveau angewiesen. Aufgrund des Fachkräftemangels im Inland rekrutieren sie aktiv hochqualifizierte Arbeitskräfte im Ausland, bevorzugt im deutschsprachigen Raum und den übrigen EU/EFTA-Staaten. Die Integrationslast durch diese hoch qualifizierten Zuziehenden ist meist relativ gering, insbesondere wenn die Zuziehenden gut Deutsch oder Englisch sprechen (Kanton Zürich, 2012). Im Kanton Zürich dürfte die Zuwanderung aus den alten Herkunftsländern mangels Nachfrage der Zürcher Wirtschaft nach tiefqualifizierten Arbeitskräften auch in Zukunft in vielen Bereichen rückläufig bleiben (ZKB, 2010). Eine Experteneinschätzung von verschiedenen Szenarien mit Zeithorizont 2030 hat ergeben, dass der Metropolitanraum Zürich weiterhin mit einer starken, zuwanderungsbedingten Bevölkerungszunahme rechnen kann. So werden weiterhin Personen aus dem EU/EFTA-Raum zuwandern. Aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage vieler EU-Länder wird damit gerechnet, dass zunehmend gut qualifizierte Süd- und Osteuropäer einwandern und die Zuwanderung aus Deutschland an Bedeutung verlieren könnte. Die Diversität der Zuwanderung nimmt damit insgesamt zu (Metropolitankonferenz Zürich, 2013).

Aufgrund der Masseneinwanderungsinitiative wird die internationale Zuwanderung kontingentiert. Inwiefern die Folgen der Initiative den Strukturwandel bei der Zuwanderung verändern werden ist heute noch nicht abzuschätzen. Angesichts der Wirtschaftsstruktur des Kantons Zürich und des anhaltenden wirtschaftlichen Strukturwandels hin zu wissensintensiven Tätigkeiten kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern anhalten dürfte.

2.4 Entwicklungen im Kernbereich Lebensstil

2.4.1 Entwicklung 5: Der Lebensstandard bleibt hoch

Die durchschnittlichen steuerbaren Einkommen sind schweizweit seit 2003 von knapp 67'000 CHF auf gut 73'000 CHF im Jahr 2010 stetig gestiegen.

Im Kanton Zürich war die Lohnsteigerung noch höher. Im selben Zeitraum sind sie von knapp 74'000 CHF auf gut 82'000 CHF gestiegen (ESTV 2013).

Insgesamt kann in der Schweiz ein Statusanstieg beobachtet werden. Der Bevölkerungsanteil mit einem hohen sozialen Status hat gesamtschweizerisch in den letzten 20 Jahren kontinuierlich zugenommen. Grund hierfür sind die Bildungsexpansion, die Zunahme statushoher Berufe und die Einwanderung Hochqualifizierter. Dabei haben sowohl die Anteile der Mittelschicht als auch der Oberschicht zugenommen, während der Anteil der Unterschicht zurückgegangen ist. Der Anteil der Oberschicht ist in der Schweiz zwischen 1990 und 2010 deutlich gestiegen (Heye und Fuchs, 2012).

Im internationalen Vergleich gehört die Schweiz zu den Ländern mit relativ geringen Einkommensunterschieden. Die drei grossen Nachbarn der Schweiz weisen grössere ökonomische Ungleichheiten auf. Ebenfalls haben in den letzten Jahren die Unterschiede in den verfügbaren Haushaltseinkommen im Gegensatz zu den meisten Ländern nicht zugenommen (Avenir Suisse, 2013).

2.4.2 Entwicklung 6: Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an

Bei der Entwicklung des Werte- und des sozialen Wandels spielen neben dem Megatrend der Individualisierung der Lebensformen Einflussfaktoren wie die Entwicklung des Wohlstandes, die demografische Entwicklung, die Politik allgemein, die innere und äussere Sicherheit oder die Religion eine wichtige Rolle (swissfuture, 2011).

Die Individualisierung der Lebensstile manifestiert sich in der Schweiz in einer Zunahme der Einpersonenhaushalte sowie im Rückgang des traditionellen bürgerlichen Familienmodells, bei dem ausschliesslich der Mann Vollzeit erwerbstätig ist. Stattdessen wächst der Anteil der modernisierten bürgerlichen Haushalte (Bühler 2001)⁶, bei denen neben dem Vollzeiterwerb des Mannes die Frau Teilzeit arbeitet (Hermann et al., 2005). Die Individualisierung zeigt sich auch in einer Verschiebung zwischen den Milieus, die die Schweizer Bevölkerung nach Status und Individualisierung in 9 Klassen einteilt. Innerhalb der Mittelschicht haben sich die Anteile dieser Lebensstilgruppen in den letzten 20 Jahren signifikant verschoben. War die bürgerlich-traditionell geprägte Klassische Mittelschicht 1990 mit knapp

⁶ Die vier von Bühler (2001) operationalisierten geschlechter-kulturellen Familienmodelle unterscheiden sich in Bezug auf die Aufteilung von Erwerbs- und Betreuungsarbeit zwischen den Eltern. Im traditionell-bürgerlichen Familienmodell ist der Mann vollerwerbstätig und die Frau widmet sich der Haus- und Familienarbeit. Das traditionell-bürgerliche Modell steht für einen geringen Individualisierungsgrad. Ihm stehen andere Modelle gegenüber. Zunächst das modernisierte bürgerliche Familienmodell, in welchem die Mutter neben der Familienarbeit teilszeitlich erwerbstätig ist. Das egalitäre Familienmodell weicht am meisten vom traditionell-bürgerlichen ab. Es lassen sich dabei ein erwerbsbezogenes Modell mit der Vollerwerbstätigkeit von Mutter und Vater und ein familienbezogenes Modell mit der Teilzeiterwerbstätigkeit der beiden Elternteile unterscheiden.

über 22% noch das grösste der neun Milieus in der Schweiz, so gehörte dieses Milieu 2010 mit knapp 12% zu den mittelgrossen Milieus. So hat der Individualisierungsgrad der Mittelschicht in den letzten 20 Jahren markant zugenommen, d. h. das Familienmodell und die Lebensweise der Mittelschicht haben sich tiefgreifend gewandelt (Heye und Fuchs, 2012).

Die Bevölkerung lebt in immer mehr und in immer kleineren Haushalten. 37% der Haushalte in der Schweiz sind Einpersonen- und 28% Zweipersonenhaushalte. Im Kanton Zürich sind es über 260'000 (40%) Einpersonen- und 179'000 (28%) Zweipersonenhaushalte. Die Zahl kinderloser Single- und Paarhaushalte steigt kontinuierlich an (Daten Strukturhebung 2011, BFS). Haushalte mit mehr als zwei Kindern sind vergleichsweise seltener geworden. Aus «traditionellen» Familien gehen zudem immer häufiger Eineltern- und Patchwork-Familien hervor. Die Aufgabenteilung zwischen den Eltern wandelt sich hingegen nur langsam. Aufgrund der Verbindung von Berufs-, Haus- und Familienarbeit sind Väter und Mütter mit Kindern (ob in einer Partnerschaft oder alleinerziehend) häufig einer hohen zeitlichen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Die Kinderzahl und damit die Haushaltsgrösse sind von verschiedenen Faktoren wie Bildungsstand der Frauen, Staatsangehörigkeit und räumlichem Umfeld abhängig (BFS, 2011). Der Trend zu kleineren Haushaltsgrössen und Individualisierung kann sich nicht beliebig fortsetzen. Bereits im letzten Jahrzehnt war die Entwicklung in urbanen Regionen schwächer als im ländlichen Raum.

2.5 Wechselwirkungen zwischen den Entwicklungen in den drei Kernbereichen

Zwischen den sechs dargelegten Entwicklungen in den Bereichen Demografie, Lebensstil und Migration gibt es bedeutende Wechselwirkungen. Die (längerfristigen) Interaktionen zwischen den Entwicklungen sind vielschichtig, so können sich Entwicklungen gegenseitig aufheben oder Widersprüche erzeugen. Im Folgenden werden fünf wichtige Zusammenhänge aufgezeigt.

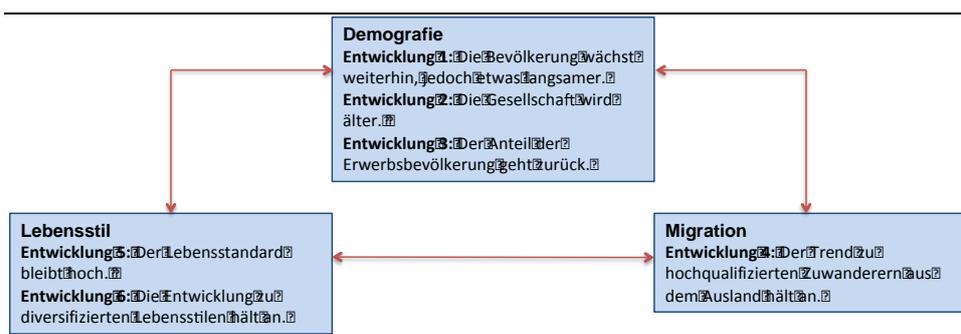


Abbildung 3: Kernbereiche und Entwicklungen:

2.5.1 Wechselwirkung 1: Die internationale Zuwanderung schwächt die demografische Alterung ab

Die Zuwanderung spielt für das Bevölkerungswachstum eine bedeutende Rolle. So war der Bevölkerungszuwachs in der Schweiz bereits zwischen 1981 und 2001 zu rund 60% auf die Zuwanderung zurückzuführen. Dabei hat der Kanton Zürich in dieser Zeitperiode mit einem internationalen Wanderungssaldo von 3'600 Personen pro Jahr bei weitem am meisten Personen aus dem Ausland angezogen. Zwischen 2001 und 2012 war, auch im Zuge der Personenfreizügigkeit, ein jährliches Wanderungssaldo von 11'900 Personen zu verzeichnen. Die hohe Dynamik der Zuwanderung wird sich nach Einschätzung des BFS nicht langfristig halten können (BFS 2004, aktualisierte Zahlen 2011). Für den Kanton Zürich wird davon ausgegangen, dass der Zuwanderungssaldo sich auf 7'500 (2020) respektive 4'000 Personen pro Jahr (2030) reduzieren wird (Statistisches Amt Kanton Zürich 2013). Die Abkehr von der Personenfreizügigkeit könnte diese Entwicklung akzentuieren.

Die Zuwanderung verlangsamt den Prozess der demografischen Alterung. Gründe dafür sind die zunehmende Zuwanderung junger Erwachsener (Avenir Suisse, 2006; Metropolitankonferenz Zürich, 2013). Jede vierte ausländische Person ist jünger als 20 Jahre und der Anteil der 65-Jährigen ist bei der ausländischen Bevölkerung mit 8% aktuell noch deutlich geringer als bei der Schweizer Bevölkerung (19%) (BFS, 2011).

2.5.2 Wechselwirkung 2: Die internationale Zuwanderung beschleunigt die Diversifizierung der Lebensstile und den Statusanstieg.

Die Migration beeinflusst den sozialen Wandel in sozioökonomischer und soziokultureller Hinsicht. Dabei verstärkt sie zurzeit die vorherrschenden Trends. Einerseits wandern im Zuge der neuen Migration vor allem aktive, mobile, urban orientierte und hoch individualisierte Personen zu, was den Megatrend der Individualisierung wie auch die Verschiebung zwischen den Milieus verstärkt. Andererseits ist die Zuwanderung gut qualifizierter und einkommensstarker Migranten mit ein Grund für den markanten Anstieg der Oberschicht in den letzten 20 Jahren (Heye und Fuchs, 2012; Metropolitankonferenz Zürich, 2013).

2.5.3 Wechselwirkung 3: Die diversifizierten Lebensstile haben Auswirkungen auf die Wünsche und Bedürfnisse im Alter.

Mit der Verschiebung der Altersstruktur bekommen die älteren Bevölkerungsgruppen und deren Wertehaltungen mehr Gewicht in der Gesellschaft. Durch den Megatrend der Individualisierung der Bevölkerung wird auch das ältere Segment der Bevölkerung individualisierter (swissfuture, 2011). Damit kommen verschiedene Bedürfnisse auf die Gesellschaft und

die Verwaltung zu, die in Zukunft eine grosse Herausforderung sein werden (EBP, 2011). Beispiele dafür sind zunehmend individuelle Ansprüche bezüglich Wohnraum und Wohnumfeld, Gesundheitsversorgung oder Freizeitgestaltung (Kanton Zürich, 2009).

2.5.4 Wechselwirkung 4: Die Diversifizierung der Lebensstile führt zu einer höheren Erwerbsquote.

Die Individualisierung hat Auswirkungen auf die Entwicklung der Erwerbsquote. Mit dem wachsenden Anteil individualisierter Haushalte nimmt auch die Frauenerwerbsquote zu. Das Potenzial der Frauenerwerbsarbeit kann genutzt werden, um dem Rückgang der Erwerbsbevölkerung teilweise zu begegnen (Hermann et al., 2005; Travail Suisse, 2011).

2.5.5 Wechselwirkung 5: Die demografische Alterung beeinflusst den Lebensstandard und den Lebensstil aller Altersgruppen

Die demografische Alterung könnte den Anstieg des Lebensstandards stoppen oder gar ins Gegenteil verkehren. Die demografische Alterung führt direkt zu einer Senkung der Medianeinkommen und wirkt sich damit auch auf die Steuerbasis einer Gemeinde und des Kantons aus.

Besonders im höheren Alter ist die Individualisierung der Lebensstile wiederum oft eine Frage der Finanzierbarkeit. Denkbar ist auch, dass mit der zunehmenden demografischen Alterung die Betreuung pflegebedürftiger Elternteile immer wichtiger wird und sich Lebensstile dahingehend verändern.

3 Auswirkungen der soziodemografischen Entwicklungen auf die Politikbereiche des Kantons Zürich

In Kapitel 3 werden die Auswirkungen der in Kapitel 2 beschriebenen Entwicklungen auf die einzelnen Politikbereiche skizziert. Die Ausführungen beruhen auf der Einschätzung der am Projekt beteiligten Personen.

3.1 Methodische Hinweise

Die Formulierung der Auswirkungen basiert auf folgenden methodischen Überlegungen.

Auswirkungen auf die Politikbereiche	Die Inhalte der Politikbereiche werden über die vom Regierungsrat formulierten langfristigen Zielen des Kantons Zürich definiert (Regierungsrat des Kantons Zürich, 2011). Beschrieben werden aus den Entwicklungen hergeleitete Wirkungen. Es wird jedoch kein politischer Handlungsbedarf abgeleitet und keine Empfehlung formuliert.
Fokussierung auf massgebliche Veränderungen	Um die wichtigsten Entwicklungen kenntlich zu machen, werden nur Auswirkungen erfasst, die gegenüber heute wesentliche quantitative Veränderungen bewirken (durch das „Ausmass“ der Veränderung) oder einen neuartigen Charakter aufweisen.
Betrachtung der direkten Auswirkungen	Betrachtet werden jeweils die direkten Auswirkungen im jeweiligen Politikbereich. Indirekte (Folge-)Wirkungen, die durch die Zusammenhänge zwischen den Politikbereichen entstehen, sind nicht dargestellt.
Keine Schätzung finanzieller Auswirkungen	Der Politikbereich „Finanzen und Steuern“ ist ein Querschnittsbereich. Finanzielle Effekte werden in diesem Bereich aufgeführt und nicht in den einzelnen Politikbereichen. Es werden allgemeine Auswirkungen beschrieben. Eine Schätzung der finanziellen Folgen einzelner Entwicklungen wird nicht vorgenommen.

3.2 Betrachtung der einzelnen Politikfelder

Im Folgenden werden die Auswirkungen der soziodemografischen Entwicklungen je Politikbereich tabellarisch dargestellt. Hervorgehoben werden Entwicklungen, die gegenüber dem heutigen Stand sehr starke (rote Einfärbung) oder starke Auswirkungen (hellrote Einfärbung) in den Politikbereichen aufweisen.

Kategorisierung der Auswirkungen

- Hat sehr starke Auswirkungen im Politikbereich*
- Hat starke Auswirkungen im Politikbereich*
- Hat kaum massgebliche Auswirkungen im Politikbereich*

Entwicklung \ Politikbereich	Gesundheit
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen steigt weiter.
Die Gesellschaft wird älter	Die Zahl chronisch kranker und pflegebedürftiger Personen nimmt zu. Gleichzeitig steigt die Dauer der benötigten Behandlung / Pflege.
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	Mit dem höheren Anteil Hochbetagter steigt das Risiko für Gesundheit und Leben durch Naturgefahren wie Hitzewellen.
Der Mangel an Ärzten und Pflegepersonal geht zurück	Der Mangel an Ärzten und Pflegepersonal akzentuiert sich.
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	Positive Wirkung auf die Verfügbarkeit von Ärzten und Pflegepersonal.
Der kontinuierliche Statusanstieg setzt sich fort	Der Anteil der Personen, die sich einen gesunden Lebensstil leisten können und wollen, wird grösser, was das Gesundheitssystem entlastet
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Es werden vermehrt andere denn schulmedizinische Gesundheits- und Pflegeleistungen nachgefragt („Alternative Medizin“).
	Der Bedarf an ambulanter Betreuung von Pflegebedürftigen steigt, da die Betreuung durch Familienangehörige oder Mitbewohner/-innen nicht gewährleistet ist.

Entwicklung \ Politikbereich	Bildung
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Bedarf an Bildungsangeboten und -infrastrukturen steigt weiter.
Die Gesellschaft wird älter	Der Bedarf an (Weiter-) Bildungsangeboten für Personen über 50 Jahre steigt. Der quantitative Bedarf an Schulräumen (v.a. KiGa, Primarschule) geht langfristig wieder zurück. Ggf. setzt dies Raumkapazitäten frei.
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	Der Mangel an Lehrpersonal akzentuiert sich.
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	Um auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, benötigt die einheimische Bevölkerung ein qualitativ hochstehendes Bildungsangebot. Es besteht eine zunehmende Nachfrage nach spezifischen Bildungsangeboten (internationale Schulen). Positive Wirkung auf die Verfügbarkeit von Lehrpersonen.
Der Lebensstandard bleibt hoch	Die Nachfrage nach qualitativ hochstehenden (Weiter-) Bildungsangeboten nimmt auf allen Stufen zu.
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Der Druck nimmt zu, die Struktur und die Inhalte der Volksschule an die verschiedenen Lebensstile anzupassen.

Entwicklung \ Politikbereich	Allg. Verwaltung
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Mit wachsender Bevölkerung stösst die Verwaltung bei gleichbleibender Grösse an Kapazitätsgrenzen.
Die Gesellschaft wird älter	
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	
Der Lebensstandard bleibt hoch	
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Die Motivation, sich für das Gemeinwesen einzusetzen, verändert sich. Im Vordergrund stehen projektorientierte und sinnstiftende Tätigkeiten. Die Anforderungen an Erbringung öffentlicher Dienstleistungen differenzieren sich, die Erwartungen an die Qualität steigen.

Politikbereich Entwicklung	Kultur und Freizeit
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Die Nachfrage nach kulturellen oder sportlichen Angeboten steigt weiter.
Die Gesellschaft wird älter	Die Nachfrage nach Kultur- und Freizeitangebote für ältere Personen nimmt zu.
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	Mehr Menschen verfügen über Freizeitbudgets.
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	
Der Lebensstandard bleibt hoch	Die Nachfrage nach hochwertigen Kultur- und Freizeitangeboten nimmt zu.
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Art, Ort und Zeitpunkt der nachgefragten Kultur- und Freizeitangebote werden immer vielfältiger.

Politikbereich Entwicklung	Gesellschaft und Soziale Sicherheit
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Starke Auswirkungen erwartet, der Nettoeffekt der Wirkungen ist nicht bekannt.
Die Gesellschaft wird älter	Die Bedeutung der freiwilligen Arbeit nimmt zu, da ältere Personen tendenziell häufig bereit sind, sich zu engagieren.
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	Anteilmässig immer weniger Personen zahlen in soziale Sicherungssysteme ein
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	Die Anforderungen an Integrationsleistungen verändern sich, die Ansprüche werden angesichts der Heterogenität zwischen den Zuwanderungsgruppen vielfältiger. Die ethnische, sprachliche und kulturelle Vielfalt in der Bevölkerung nimmt zu.
Der Lebensstandard bleibt hoch	Der finanzielle Handlungsspielraum der Individuen bleibt bestehen.
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Die Spannungen zwischen unterschiedlichen Lebensstilen im Privaten, im öffentlichen Raum und in der Politik nehmen zu. Mit der zunehmenden Individualisierung nimmt die Bereitschaft ab, sich in und für die Gesellschaft langfristig einzusetzen (z.B. in Vereinen oder Milizorganisationen). Die Ansprüche der älteren Bevölkerung werden heterogener, die Solidarität innerhalb der älteren Bevölkerung nimmt ab.

<div style="text-align: right;">Politikbereich</div> <div style="text-align: left;">Entwicklung</div>	Umwelt und Raumordnung
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	<p>Der Druck auf die natürlichen Ressourcen und Umweltgüter (Landschaft, Boden, Wasser, Lärm, Luft etc.) nimmt zu.</p> <p>Der Siedlungsdruck nimmt weiter zu.</p>
Die Gesellschaft wird älter	<p>Der Bedarf an differenzierten, altersgerechten Wohnformen und an ein altersgerechtes Wohnumfeld nimmt zu (Versorgung, Mobilität).</p>
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	
Der Lebensstandard bleibt hoch	<p>Der Wohnflächenbedarf nimmt zu</p>
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	<p>Die Ansprüche an das Wohnumfeld und die Wohnformen diversifizieren sich weiter.</p> <p>Der Druck auf den Bodenverbrauch für Wohnraum nimmt zu.</p>
<div style="text-align: right;">Politikbereich</div> <div style="text-align: left;">Entwicklung</div>	Verkehr
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	<p>Der Bedarf an leistungsfähigen Verkehrsträgern (insbesondere MIV und ÖV) nimmt zu.</p> <p>Der Anteil der Pendler, die über die Kantonsgrenze pendeln, nimmt zu.</p>
Die Gesellschaft wird älter	<p>Die Anforderungen an eine barrierefreie Mobilität nehmen zu.</p>
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	<p>Das Verkehrsaufkommen zur Hauptverkehrszeit nimmt ab. Das Verkehrsaufkommen durch Freizeitaktivitäten nimmt zu, da ein höherer Anteil der Bevölkerung im Pensionsalter ist und damit mehr Zeit zur Verfügung hat.</p>
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	
Der Lebensstandard bleibt hoch	<p>Der Freizeitverkehr steigt weiter an. Denn gleichzeitig mit dem wachsenden Bedürfnis nach Ausgleich nehmen auch die finanziellen Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung zu.</p>
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	<p>Art, Ort und Zeit der Verkehrsnutzung werden vielfältiger.</p>

Politikbereich Entwicklung	Öffentliche Sicherheit ⁷
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Starke Auswirkungen erwartet, der Nettoeffekt der Wirkungen ist nicht bekannt.
Die Gesellschaft wird älter	Im Vergleich zu jüngeren Personen werden ältere Menschen weniger kriminell. Zudem fördern ältere Menschen das Sicherheitsgefühl in Siedlungen („es ist jemand da“)
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	
Der Lebensstandard bleibt hoch	Angesichts des globalen Wohlstandsgefälles bleibt Zürich „attraktiv“ für die internationale Kriminalität, u.a. im Bereich der Geldwäsche, des Menschenhandels, von Einbruchdiebstählen oder der organisierten Bettelei.
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Die Erwartungen hinsichtlich des gewünschten Sicherheitsgefühls gehen auseinander. Vielfalt wird von Teilen der Bevölkerung als Gefährdung wahrgenommen.

Politikbereich Entwicklung	Volkswirtschaft
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Starke Auswirkungen erwartet, der Nettoeffekt der Wirkungen ist nicht bekannt.
Die Gesellschaft wird älter	Der Anteil der Erwerbsbevölkerung an der Gesamtbevölkerung verkleinert sich.
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	Es wird an Arbeitskräften mangeln. Der Druck, vermehrt ältere Personen in den Arbeitsprozess zu integrieren, nimmt zu. Das BIP pro Kopf geht zurück.
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	Den Unternehmen stehen weiterhin hochqualifizierte Arbeitnehmer zur Verfügung, was die Fortsetzung des Strukturwandels hin zu wissensintensiven Branchen ermöglicht. Entsprechend nimmt auch die Zahl weniger qualifizierter Arbeitsplätze ab.
Der Lebensstandard bleibt hoch	Anhaltend hohe Binnennachfrage
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Der Druck auf Arbeitgeber, flexible Arbeitsmodelle und Teilzeit anzubieten, nimmt zu. Die Individualisierung steigert die Erwerbsquote.

⁷ Schweizerischer Städteverband, BaslerFonds, 2013. Sichere Schweizer Städte 2025. Gefährdungen, Strategien, Handlungsoptionen. Bern.

Entwicklung \ Politikbereich	Finanzen und Steuern
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Starke Auswirkungen erwartet, der Nettoeffekt der Wirkungen ist nicht bekannt.
Die Gesellschaft wird älter	Die Kosten für das Gesundheitswesen nehmen weiter zu. Die finanziellen Engpässe bei der beruflichen Vorsorge verstärken sich, wodurch die gesamte Altersvorsorge unter Druck gerät.
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	Das Steuersubstrat nimmt ab. Die Finanzierung der AHV setzt die Erwerbstätigen unter Druck bzw. die Altersvorsorge ist nicht mehr gesichert.
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	Steuersubstrat nimmt zu
Der Lebensstandard bleibt hoch	Steuerbasis bleibt hoch.
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	

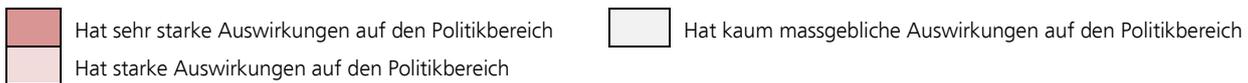
3.3 Zentrale Erkenntnisse

Abbildung 4 zeigt die Auswirkungen auf die Politikbereiche, wie sie in Kapitel 3.2 dargestellt sind, in einer systematischen Gesamtschau. In einer summarischen Querbetrachtung der Entwicklungen und ihrer Auswirkungen auf die Politikbereiche lassen sich zentrale Erkenntnisse für den Kanton Zürich ableiten. Dabei spielen die Wechselwirkungen zwischen den Entwicklungen eine massgebliche Rolle.

In den Teilräumen des Kantons werden die Auswirkungen unterschiedlich stark ausgeprägt sein, je nachdem wie ausgeprägt die demografischen und sozialen Entwicklungen verlaufen werden. Diese räumlich differenzierte Optik wird in Kapitel 4 vertieft dargelegt.

Entwicklung \ Politikbereiche	Öffentliche Sicherheit	Bildung	Kultur und Freizeit	Gesundheit	Gesellschaft und Soziale Sicherheit	Verkehr	Umwelt und Raumordnung	Volkswirtschaft	Finanzen und Steuern	Allg. Verwaltung
Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer	Starke	Starke	Starke	Starke	Starke	Sehr starke	Sehr starke	Starke	Starke	Starke
Die Gesellschaft wird älter	Starke	Sehr starke	Starke	Sehr starke	Starke	Starke	Sehr starke	Sehr starke	Sehr starke	Kaum
Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück	Kaum	Starke	Starke	Sehr starke	Sehr starke	Sehr starke	Kaum	Sehr starke	Sehr starke	Kaum
Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an	Kaum	Sehr starke	Kaum	Kaum	Starke	Kaum	Kaum	Sehr starke	Starke	Kaum
Der Lebensstandard bleibt hoch	Starke	Sehr starke	Starke	Starke	Starke	Starke	Sehr starke	Starke	Starke	Kaum
Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an	Starke	Sehr starke	Sehr starke	Sehr starke	Sehr starke	Starke	Sehr starke	Sehr starke	Kaum	Sehr starke

Abbildung 4: Die Auswirkungen auf die Politikbereich im Überblick



Liest man Abbildung 4 in horizontaler Richtung, d.h. mit den Auswirkungen der einzelnen Entwicklungen im Überblick, können quantitative und qualitative Effekte unterschieden werden. Die Entwicklung „Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer“ unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Auswirkungen von den anderen in Kapitel 2 aufgezeigten Entwicklungen. Diese Entwicklung wirkt sich vor allem quantitativ auf die Politikbereiche aus. Das anhaltende, wenn auch abgeschwächte Bevölkerungswachstum wird sich in besonderem Masse auf alle Politikbereiche des Kantons Zürichs auswirken, indem Infrastruktur- und öffentliche Dienstleistungsangebote für eine grössere Anzahl an Personen bereitgestellt werden müssen, sei dies in der Bildung, im Gesundheitswesen oder generell in der Verwaltungstätigkeit. In besonderem Masse spürbar wird das Bevölkerungswachstum in den Politikbereichen Umwelt und Raumordnung sowie Verkehr. Für das Bevölkerungswachstum spielt die Zuwanderung eine wesentliche Rolle (Kapitel 2.2.1).

Die Veränderung der Bevölkerungszahl alleine erlaubt nicht immer klare Aussagen zu den Auswirkungen. Das Bevölkerungswachstum als solches

Auswirkungen auf die Politikbereiche aufgrund einer zunehmenden Bevölkerung ...

... mit sich wandelnder Struktur

wird durch die weiteren Entwicklungen charakterisiert. Das Zusammenspiel von quantitativen und qualitativen Entwicklungen bestimmt, wie sich die wachsende Bevölkerung und die damit verbundenen Auswirkungen in den Politikbereichen wandeln. Gerade die wirtschaftlichen und finanziellen „Nettoeffekte“ werden massgeblich durch Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur mitgeprägt. Wesentliche Wirkungen in fast allen Politikbereichen ergeben sich aufgrund der zunehmenden Alterung und eines rückläufigen Anteils der Erwerbsbevölkerung, sowie durch die Ausdifferenzierung der Lebensstile. Die Individualisierung führt zu einer Heterogenität in den Ansprüchen an den Kanton und seine Leistungen.

Auswirkungen können sich überlagern, verstärken oder abschwächen

Einzelne Entwicklungen und Auswirkungen können sich überlagern und gegenseitig verstärken oder abschwächen. Ein steigender Lebensstandard kann den Trend zur Individualisierung verstärken, da man es sich vermehrt leisten kann, allein zu leben. Ein anhaltender Anstieg der Wohnkosten kann sich hemmend auf die Zuwanderung auswirken. Schwächt sich der Trend zu kleinen Haushalten ab und gewinnt die Familie wieder zunehmend an Bedeutung, kann dies den Bedarf an ausserhäuslicher Pflege reduzieren.

Steigende qualitative Anforderungen an Bildung und Arbeitsmarkt

Stark betroffen von den demografischen und sozialen Entwicklungen sind die Politikfelder Bildung sowie Volkswirtschaft. Die Ansprüche einer zunehmend wissensintensiven Wirtschaft sowie die Bedürfnisse, die mit einem kontinuierlichen Statusanstieg einhergehen, lassen die Nachfrage nach Bildung und Qualifizierung auf allen Stufen steigen. Die Steigerung des Bildungsniveaus wiederum beeinflusst die Zuwanderung. Um im internationalen Wettbewerb attraktiv zu bleiben, bleibt die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften hoch. Der sinkende Anteil der Erwerbsbevölkerung beeinträchtigt den Arbeitsmarkt, auch bei den öffentlichen Dienstleistungen, und zeigt vielfältige wirtschaftliche und finanzielle Auswirkungen. Der Fachkräftemangel wird durch die Zuwanderung gelindert.

Tragfähigkeit der Gesundheitsversorgung und soziale Sicherheit

Die Politikfelder Gesundheit sowie Gesellschaft und Soziale Sicherheit werden zum einen durch die Differenzierung der Lebensstile beeinflusst. Eine wesentliche Frage ist dabei, inwieweit die Individualisierung die gesellschaftliche Solidarität beeinträchtigt, beispielsweise im Bereich der familiären Betreuungsformen, des Zusammenlebens im öffentlichen Raum oder im Bereich des ehrenamtlichen bzw. politischen Engagements. Die diversifizierten Lebensstile haben auch direkte Auswirkungen auf die Wünsche und Bedürfnisse im Alter (Wechselwirkungen 3). Zum anderen wird die Überalterung der Gesellschaft spürbar, die sich in steigenden quantitativen und qualitativen Ansprüchen an das Gesundheitswesen mit Kostenfolgen sowie einer steigenden Beanspruchung der sozialen Sicherungssysteme niederschlägt. Die demografische Alterung wird durch die Zuwanderung verlangsamt.

Steigende Mobilität und Siedlungsentwicklung

In den Politikbereichen Verkehr sowie Umwelt und Raumordnung widerspiegeln sich die räumlichen Auswirkungen des demografischen und sozia-

len Wandels. Die Herausforderung ist, bei einer zunehmenden Bevölkerung die Mobilitätsbedürfnisse zu befriedigen, die Siedlungsentwicklung zu lenken und dabei die natürlichen Ressourcen zu schonen. Der Bedarf an unterschiedlichen Wohnformen und die Ansprüche an das Wohnumfeld werden sich weiter ausdifferenzieren, geprägt auch durch die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung. Zu erwarten ist, dass die Teilräume des Kantons Zürich unterschiedlich von diesen Auswirkungen betroffen sein werden (vgl. Kap. 4).

4 Soziodemografische Entwicklungen im Raum

In Kapitel 4 werden die in Kapitel 2 beschriebenen soziodemografischen Entwicklungen in ihrer räumlichen Dimension dargestellt. Dazu werden quantitative Indikatoren definiert (Kap. 4.1). Die räumlichen Ausprägungen für die einzelnen Entwicklungen werden kartografisch dargestellt (Kap. 4.2). Basierend auf der Analyse werden die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Entwicklungen betrachtet, zentrale Trends herausgearbeitet und ein Bezug zu den Raumtypen des Raumordnungskonzeptes des Kantons Zürich hergestellt (Kap. 4.3).

4.1 Indikatoren zu den Entwicklungen

Zu jeder der sechs Entwicklungen wurde jeweils ein Indikator gebildet.

Indikatoren für die demografischen und sozialen Entwicklungen

Entwicklung		Indikator
1	Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer.	Bevölkerungsentwicklung 2007-2012 Bevölkerungsprognose bis 2040 ⁸
2	Die Gesellschaft wird älter.	Anteil der über 64-Jährigen 2040 (dreifache Gewichtung) und Entwicklung 2011 bis 2040 (einfache Gewichtung)
3	Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück.	Anteil der 20- bis 64-Jährigen 2040 (dreifache Gewichtung) und Entwicklung 2011 bis 2040 (einfache Gewichtung)

⁸ Eine aktualisierte Bevölkerungsprognose für den Kanton Zürich wird erst im Frühjahr 2014 vorliegen. Im Rahmen dieser Studie wird deshalb darauf verzichtet, die Bevölkerungsprognose auf Gemeinde-stufe auszuweisen. Da davon auszugehen ist, dass sich an den demografischen Indikatoren wenig ändert, werden die Prognosen 2040 bezüglich der Alterststruktur verwendet (Indikatoren 2 und 3).

4	Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an.	Anteil hochqualifizierter (d.h. neue Herkunftsländer) Zuwanderer 2011 (dreifache Gewichtung) und Entwicklung 2007 bis 2011 (einfache Gewichtung).
5	Der Lebensstandard bleibt hoch	Median der steuerbaren Einkommen 2011 (dreifache Gewichtung) und Entwicklung 2000 bis 2011 (einfache Gewichtung)
6	Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an.	Differenz zwischen individualisierten und traditionell-bürgerlichen Lebensstilen 2010.

Die ersten drei Indikatoren beziehen zukünftige Bevölkerungsprognosen mit ein (Statistisches Amt Kanton Zürich, 2011). Die übrigen Indikatoren beziehen sich auf gegenwärtig beobachtbare Grössen und vergangene Entwicklungen. Bei der Bevölkerungsentwicklung wird sowohl ein Blick auf die Entwicklung in den letzten fünf Jahren sowie auf die Prognose bis 2040 geworfen. So kann geprüft werden, inwiefern ein quantitatives Wachstum der Bevölkerung mit qualitativen Veränderungen verbunden ist.

Die Indikatoren bilden aktuelle und in Zukunft erwartete Zustände ab

Die Normierung der verschiedenen Grössen erfolgte über die Bildung von Dezilen, d.h. die Gemeinden werden in zehn gleich grosse Gruppen eingeteilt. In den Indikatoren 2, 3, 4 und 5 werden sowohl Daten zu aktuellen Anteilen als auch zu vergangenen bzw. künftigen Entwicklungen zusammengefasst. Entwicklungen wurden dabei im Verhältnis 1:3 schwächer gewichtet als die aktuellen Anteile. Die Indikatoren bilden also in erster Linie Zustände ab. Entsprechend sind auch die Legenden in den Abbildungen beschriftet. Entwicklungen werden dann im Indikator spürbar, wenn sie sehr dynamisch verlaufen. So wird beispielsweise eine Gemeinde mit einem niedrigen Medianeinkommen, welche sich in einem starken Anstieg befindet, in eine höhere Kategorie eingeteilt, als eine Gemeinde, die das gleiche Medianeinkommen hat, sich aber nur durchschnittlich entwickelt.

Normierung der Indikatoren

4.2 Räumliche Ausprägungen der Entwicklungen

Darstellung der Indikatoren auf Ebene der Gemeinden

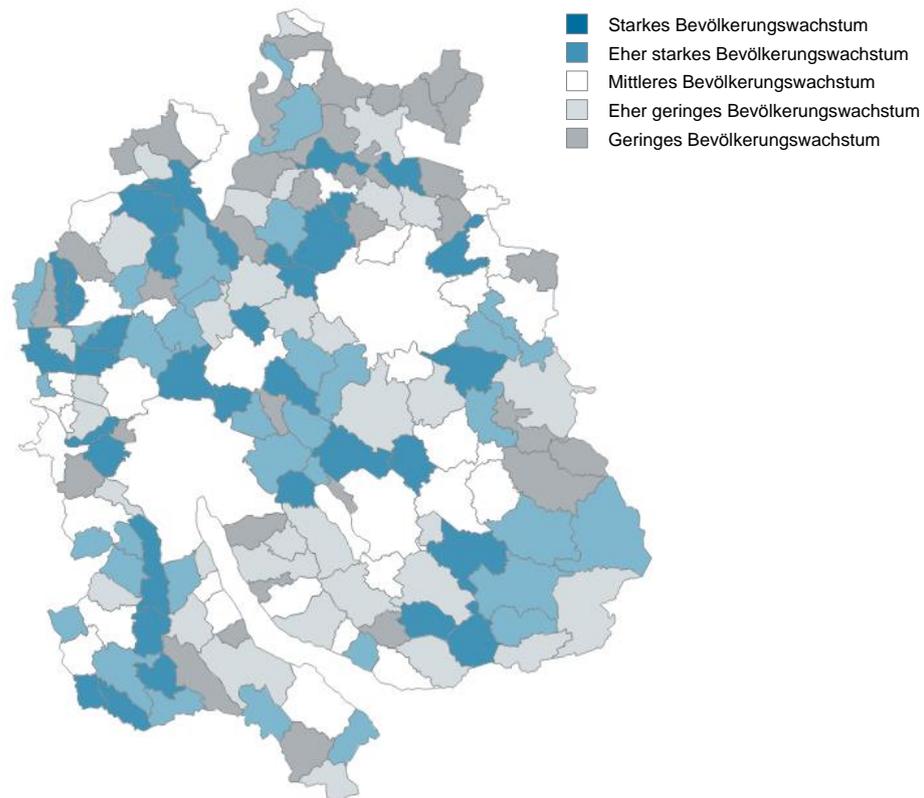
Im Folgenden wird für jede Entwicklung der jeweilige Indikator in seiner räumlichen Ausprägung gezeigt. Die Darstellung erfolgt dabei auf Stufe der Gemeinden, um die Entwicklungen besser erkennbar zu machen.

4.2.1 Entwicklung 1: Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer

Indikator 1a:
Bevölkerungsentwicklung der letzten fünf Jahre

Mit Ausnahme von 10 Gemeinden hat die Bevölkerung in den letzten 5 Jahren im gesamten Kanton Zürich zugenommen. Besonders stark (Klassenmittelwert: 14.2%) war das Bevölkerungswachstum in stadtnahen Agglomerationsgürteln, d.h. in sub- und periurbanen Gemeinden wie beispielsweise im Glattal oder im Knonauer Amt. Eine starke Bevölkerungszunahme deckt sich häufig mit einer hohen Bautätigkeit, so beispielsweise auch im Zürcher Unterland oder in Schlieren. Da die Baulandreserven vielerorts knapp sind, ist davon auszugehen, dass sich die beschriebene räumliche Entwicklung in Zukunft nicht fortsetzen wird.

Abbildung 5:
Bevölkerungsentwicklung
2007 - 2012



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Darstellung: raumdaten GmbH

4.2.2 Entwicklung 2: Die Gesellschaft wird älter

Im schweizweiten Vergleich ist der Kanton Zürich schwächer von der demografischen Alterung betroffen (siehe Kap. 2). Die zukünftige demografische Alterung betrifft innerhalb des Kantons nicht alle Regionen im gleichen Mass. Ein klares Muster ist nicht auszumachen, auch wenn erkennbar ist, dass die Agglomerationsränder und einkommensstarken Gemeinden eher stärker betroffen sein werden als urbane Regionen (Zentren und stadtnahe Agglomerationsgemeinden). Das Weinland wird ebenfalls eher stark betroffen sein.

Der Korrelationskoeffizient, als Mass für die Stärke eines statistischen Zusammenhangs zwischen zwei Indikatoren, zwischen dem Anteil und der Entwicklung der über 64-Jährigen ist mit 0.572 relativ stark. Dort, wo der Anteil hoch sein wird (bis 29%), wird er auch eher stärker steigen (bis 15%). Es gibt allerdings auch Regionen, in denen der Anteil der über 65-Jährigen heute hoch ist, in Zukunft aber nicht mehr stark ansteigen wird. Dies betrifft beispielsweise die Gemeinden am rechten Zürichseeufer.

Indikator 2: Anteil der über 64-Jährigen 2040 und Entwicklung 2011 bis 2040

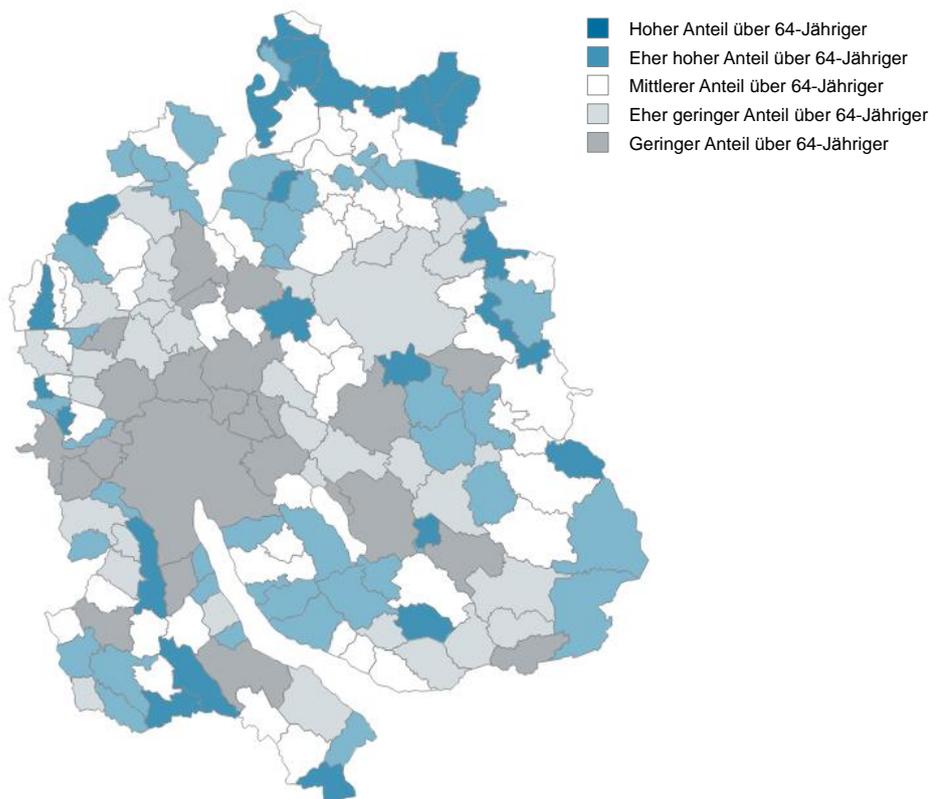


Abbildung 6:
Anteil der über 64-Jährigen 2040

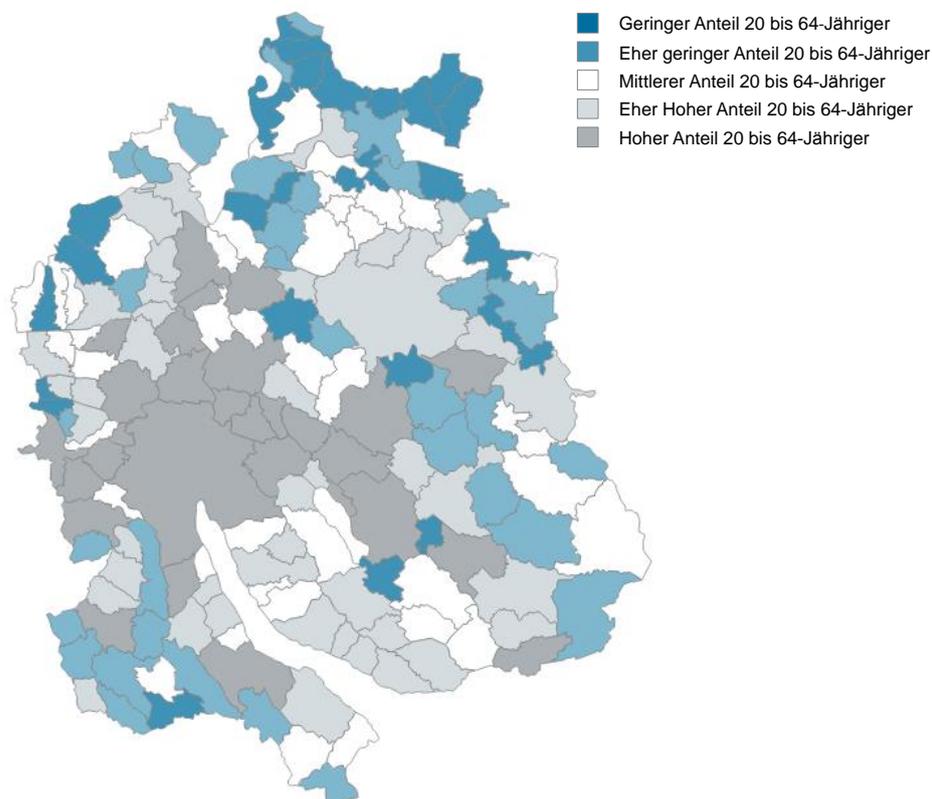
4.2.3 Entwicklung 3: Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht zurück

Indikator 3: Anteil der 20- bis 64-jährigen 2040 und die Entwicklung 2011 bis 2040

Auch wenn der Anteil der Erwerbsbevölkerung im Kanton Zürich insgesamt weniger stark sinken wird als im schweizerischen Durchschnitt, so gibt es doch einige Regionen des Kantons, in denen, ausgehend von einem kantonalen Durchschnitt von 64% (2010), ein sinkender Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf 50 bis 55 % erwartet wird. Es sind dies vor allem Gemeinden im ländlichen Raum wie beispielsweise im Weinland.

Der Zusammenhang zwischen dem Anteil und der Entwicklung der 20- bis 64-Jährigen ist ebenfalls relativ stark [Koeffizient: 0.520]. Dort, wo der Anteil gering sein wird (bis 52%), wird er eher stärker sinken (um bis 11%).

Abbildung 7:
Anteil der 20- bis 64-Jährigen
2040



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Darstellung: raumdaten GmbH

4.2.4 Entwicklung 4: Der Trend zu hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Ausland hält an

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen aus den neuen Herkunftsländern 2011 (dreifache Gewichtung) und die Entwicklung 2007 bis 2011 (einfache Gewichtung)⁹. Die internationale Zuwanderung von Hochqualifizierten konzentriert sich in der Stadt Zürich und entlang dem Zürichseeufer, also vorwiegend in Zentren und einkommensstarken Gemeinden. In diesen Gemeinden beträgt der Anteil der Personen aus den neuen Herkunftsländern bis zu 13% an der Gesamtbevölkerung. Die Anteile nehmen durchgehend zu (von 0.5 bis 1.8%). Da die Zuwandernden eher statushoch sind, verändert sich wie bereits erwähnt der Lebensstandard in diesen Gemeinden nicht substantiell.

Der Zusammenhang der statushohen Zuwanderung 2011 und der Entwicklung zwischen 2007 und 2011 ist relativ stark [Koeffizient: 0.605]. Dies weist auf einen selbstverstärkenden Effekt hin.

Indikator 4: Anteil hochqualifizierter Zuwanderer 2011 und Entwicklung 2007 bis 2011

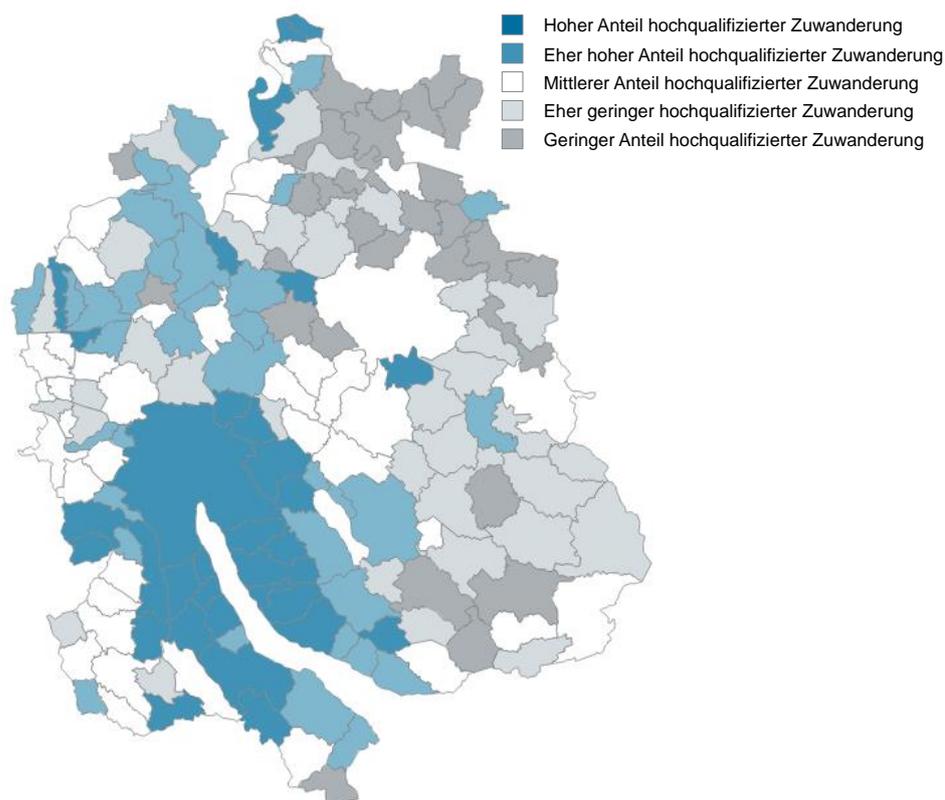


Abbildung 8: Anteil der hochqualifizierten Zuwanderung 2011

Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Darstellung: raumdaten GmbH

⁹ Die Entwicklung wurde erst nach der vollständigen Einführung der Personenfreizügigkeit berücksichtigt, um den durch diesen Systemwechsel verursachten Entwicklungsbruch auszuschalten.

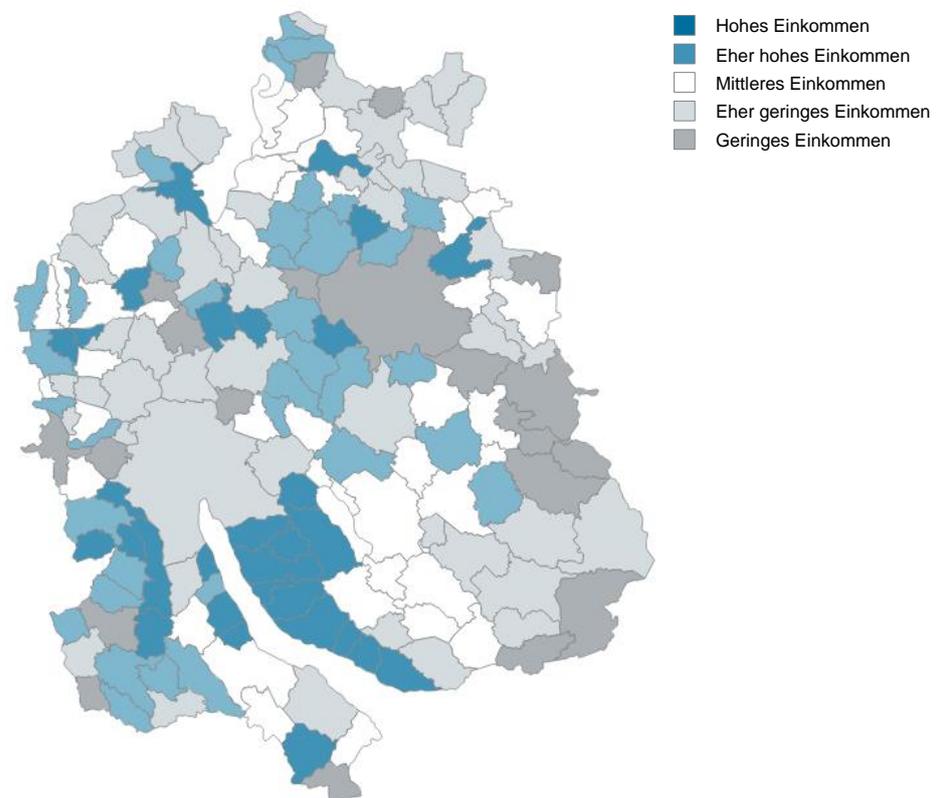
4.2.5 Entwicklung 5: Der Lebensstandard bleibt hoch

Indikator 5: Medianeinkommen
2011 und Entwicklung
2000 bis 2011

Hohe und zunehmende Medianeinkommen finden sich vor allem in zentrumsnahen und einkommensstarken Gemeinden wie in den Regionen Pfannenstiel oder Zimmerberg. In den Kernstädten (Zürich, Winterthur), in periurbanen Gemeinden im ländlichen Raum wie beispielsweise dem Zürcher Oberland sind die steuerbaren Einkommen eher tief (bei ca. 44'000 Franken pro Jahr) und nahmen seit 2000 nur schwach zu (um ca. 1'600 Franken).

Der Zusammenhang zwischen der Höhe und der Entwicklung des Medianeinkommens ist vorhanden [Koeffizient: 0.539]. Dort, wo das Medianeinkommen 2011 höher ist, ist es seit 2000 auch stärker angestiegen. Es gibt jedoch auch Regionen, wo dies nicht zutrifft. Im Weinland und in einigen Gemeinden östlich von Winterthur sind die Medianeinkommen 2011 eher unterdurchschnittlich, aber seit 2000 relativ stark angestiegen. Im Gegensatz dazu finden sich im Glattal einige Gemeinden mit einem überdurchschnittlichen Medianeinkommen, das seit 2000 aber eher unterdurchschnittlich angestiegen ist.

Abbildung 9:
Medianeinkommen 2011



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Darstellung: raumdaten GmbH

4.2.6 Entwicklung 6: Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an

Indikator 6 zeigt die Differenz zwischen individualisierten und traditionell-bürgerlichen Lebensstilen 2010. Der Individualisierungsgrad der Haushalte basiert auf dem Modell der Nachfragersegmente (Fahrländer Partner & sotomo) und seinerseits auf Indikatoren zu Familienmodellen und Lebensformen. Lebensstile sind überwiegend individualisiert in den Städten (Zürich, Winterthur), in suburbanen Gemeinden (Glattal, Zürcher Oberland, Wetzikon) sowie in einigen einkommensstarken Gemeinden angrenzend an Zürich. Im ländlichen Raum wie beispielsweise im Zürcher Weinland sind die Lebensstile überwiegend bürgerlich-traditionell.

Indikator 6: Differenz zwischen individualisierten und traditionell-bürgerlichen Lebensstilen 2010

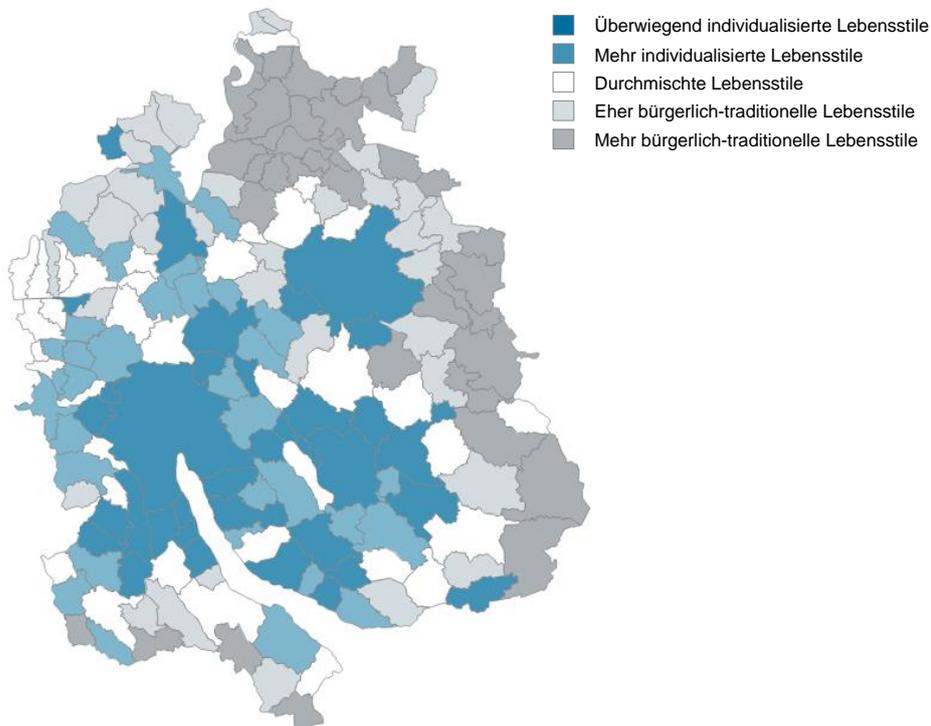


Abbildung 10: Differenz zwischen individualisierten und traditionell-bürgerlichen Lebensstilen 2010

Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Fahrländer Partner & sotomo, Darstellung: raumdaten GmbH

4.3 Demografische Alterung und sozialer Wandel

Im Folgenden werden die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Entwicklungen betrachtet und auf zentrale Entwicklungstrends reduziert.

4.3.1 Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen

Es stellt sich die Frage, ob es statistisch belegbare Zusammenhänge zwischen den oben beschriebenen sechs Entwicklungen gibt. Dazu werden in einer Faktorenanalyse aus der Menge von Indikatoren voneinander unabhängige Beschreibungs- und Erklärungsfaktoren extrahiert. Damit werden die Indikatoren auf komplexere Hintergrundfaktoren reduziert. In der Gesamtheit wird gezeigt, welche Indikatoren zusammenhängen und welche unabhängig voneinander sind.

Das Ergebnis der Faktorenanalyse sind drei unabhängige Dimensionen:

Faktor 1: Demografische Entwicklung	Der erste Faktor beschreibt die zukünftige demografische Entwicklung in einer Gemeinde. Sie setzt sich zusammen aus der demografischen Alterung und dem Rückgang der Erwerbsbevölkerung. Diese beiden Entwicklungen korrelieren relativ stark miteinander.
Faktor 2: Soziale Entwicklung	Der zweite Faktor beschreibt die gegenwärtige soziale Entwicklung in einer Gemeinde. Gemeinden, die dem sozialen Wandel unterliegen, sind durch einen höheren Individualisierungsgrad, eine stärkere Zuwanderung von Hochqualifizierten und einen höheren Lebensstandard gekennzeichnet.
Faktor 3: Bevölkerungswachstum	Der dritte Faktor bildet das Bevölkerungswachstum der letzten fünf Jahre. Damit kann diese Entwicklung als räumlich unabhängige Entwicklung interpretiert werden.
Unabhängigkeit der drei Faktoren	Es erstaunt zunächst, dass das Bevölkerungswachstum aus einer räumlichen Perspektive kein Treiber der sozialen Entwicklung ist. Dies kann dadurch erklärt werden, dass Zuwandernde ihr Wohnumfeld zumindest mittelfristig ihrem Lebensstandard und -stil entsprechend wählen und sich dadurch der Lebensstandard und -stil in den betreffenden Gemeinden nicht substantiell verändert.
Ergebnis der Faktorenanalyse: Dimensionen der „demografischen Alterung“ und des „sozialen Wandels“	Es wurde danach eine weitere Faktorenanalyse ohne das Bevölkerungswachstum durchgeführt, da das Bevölkerungswachstum als einzelne Variable kaum mehr als die Varianz einer Variablen erklärt hat. Die beiden Dimensionen der Faktorenanalyse ohne Bevölkerungswachstum sind in Abbildung 11 erkennbar. Die erste Dimension wird durch einen geringen Anteil der Erwerbsbevölkerung auf der einen Seite und einen hohen Anteil der über 65-Jährigen aufgespannt. Sie kann daher als demografische Alterung bezeichnet werden mit den Polen geringe vs. hohe demografische Alterung. Die zweite Dimension zeichnet sich durch einen hohen Anteil hochqualifizierter Zuwanderung, einem hohen Medianeinkommen und indivi-

dualisierte Lebensstile aus. Die Pole in dieser zweiten Dimension können hier als sozialer Wandel vs. soziale Beständigkeit bezeichnet werden.

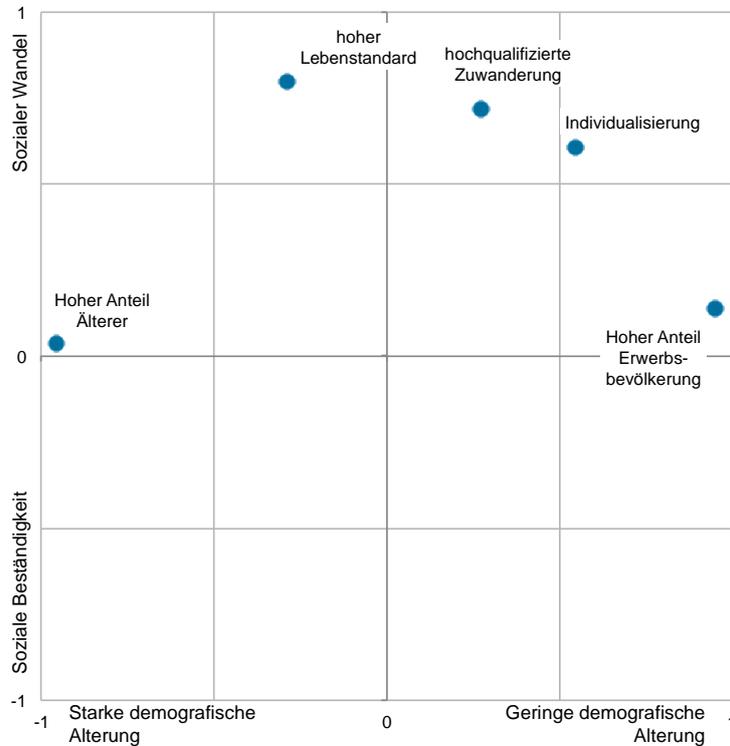


Abbildung 11: Dimensionen der Faktorenanalyse

Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Fahrländer Partner & sotomo, Darstellung: raumdaten GmbH

4.3.2 Demografische Alterung

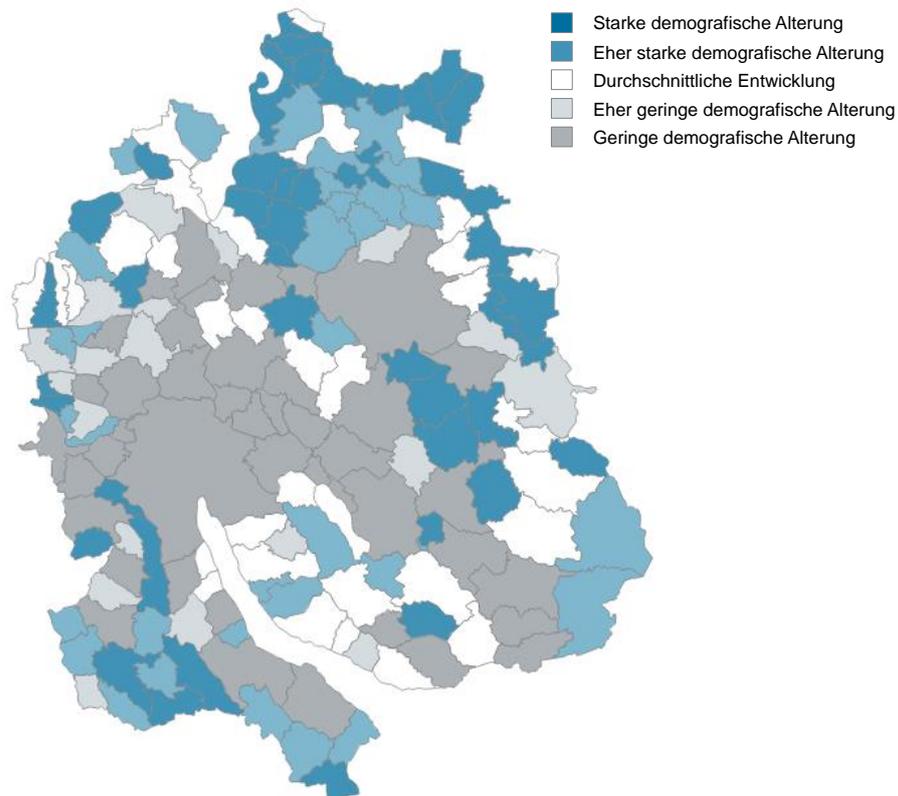
Die Dimension der demografischen Alterung setzt sich zusammen aus einem hohen Anteil älterer Menschen und dem Rückgang der Erwerbsbevölkerung. Diese beiden Entwicklungen korrelieren relativ stark miteinander. Gemeinden mit einer starken zukünftigen demografischen Alterung weisen dabei durchschnittlich einen Anteil der Erwerbsbevölkerung von 52% und einen Anteil über 65-Jähriger von 28% auf. In Gemeinden mit geringer demografischer Alterung ist hingegen zu erwarten, dass die Anteile der Erwerbsbevölkerung um die 58% und die der über 65-Jähriger um 22% liegen.

Die Dimension der demografischen Alterung akzentuiert das räumliche Muster entlang eines Zentren-Peripherie-Gefälles, wie es in den einzelnen Indikatoren im Kernbereich der Demografie erkennbar ist (Kap. 4.2.2 / 4.2.3). Von demografischer Alterung betroffen sind das Weinland, Gemeinden östlich und südlich von Winterthur, Teile des Knonauer Amtes und ländlich geprägte Gemeinden des Zürcher Oberlandes sowie der Region Zürcher Unterland. Die Zentren, die stadtnahen Agglomerationsgemeinden und die Regionen entlang der zentralen Entwicklungsachsen hingegen weisen eine geringe demografische Alterung auf.

Charakterisierung der Gemeinden mit starker bzw. geringer demografischer Alterung

Demografische Alterung entlang eines Zentren-Peripherie-Gefälles

Abbildung 12:
Demografische Entwicklung



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Darstellung: raumdaten GmbH

Auswirkungen auf die
Politikbereiche

In den von der demografischen Alterung betroffenen Räumen sind vielfältige Auswirkungen in den Politikbereichen zu erwarten (Kapitel 3). Effekte ergeben sich etwa durch steigende Gesundheits- und Pflegekosten oder einen knappen Arbeitsmarkt aufgrund eines geringeren Anteils der erwerbsfähigen Bevölkerung. Mit der Alterung kann es zu sinkenden Medianeinkommen bzw. einer Beeinträchtigung der Steuerbasis kommen. Die Auswirkungen lassen sich indessen nicht immer klar benennen. Im Zuge der Individualisierung werden sich auch die Bedürfnisse der älteren Menschen bezüglich Wohnen, Gesundheitsversorgung oder Freizeitgestaltung ausdifferenzieren (Kapitel 2.5.3). Bei der kleinräumigen Betrachtung ist zudem Vorsicht geboten, direkte Rückschlüsse von den demografischen Entwicklungen auf die Politikbereiche in den Gemeinden zu ziehen. Aufgrund der funktionalen Verflechtungen ist der regionale Kontext von wesentlicher Bedeutung.

4.3.3 Sozialer Wandel

Charakterisierung der
Gemeinden mit sozialem Wandel
und sozialer Beständigkeit

Gemeinden, die dem sozialen Wandel unterliegen, sind durch einen höheren Individualisierungsgrad, eine stärkere Zuwanderung von Hochqualifizierten und einen höheren Lebensstandard gekennzeichnet. Die internationale Zuwanderung wirkt dabei beschleunigend auf die Diversifizierung der Lebensstile und den Statusanstieg (Kap. 2.5.2). Gemeinden mit sozialer Beständigkeit weisen Anteile bürgerlich-traditioneller Lebensstile von 35%

und individualisierter Lebensstile von 21% auf. Diese Regionen weisen gleichzeitig relativ geringe Medianeinkommen von 46'000 Franken und geringe Anteile hochqualifizierter Personen aus dem Ausland von 5% auf. Gemeinden, die einen sozialen Wandel erfahren sind deutlich stärker durch individualisierte Lebensstile geprägt (29%). Die Medianeinkommen sind mit 61'000 Franken deutlich höher und die Anteile der hochqualifizierten Personen aus dem Ausland mit 11% deutlich überdurchschnittlich.

Die räumliche Ausprägung der sozialen Entwicklung zeigt einen klaren Stadt-Land-Gegensatz. Die Städte Zürich und Uster und in besonderem Masse die Region Pfannenstiel und Teile des Knonaueramtes sowie der Region Zimmerberg sind einem sozialen Wandel unterworfen. Daneben ist auch ein Ost-West-Gefälle erkennbar, indem der Osten des Kantons durch soziale Beständigkeit geprägt ist. Dies sind der ländliche Raum, insbesondere das Zürcher Oberland und Weinland, aber auch Winterthur und Umgebung.

Sozialer Wandel mit Stadt-Land-Gegensatz

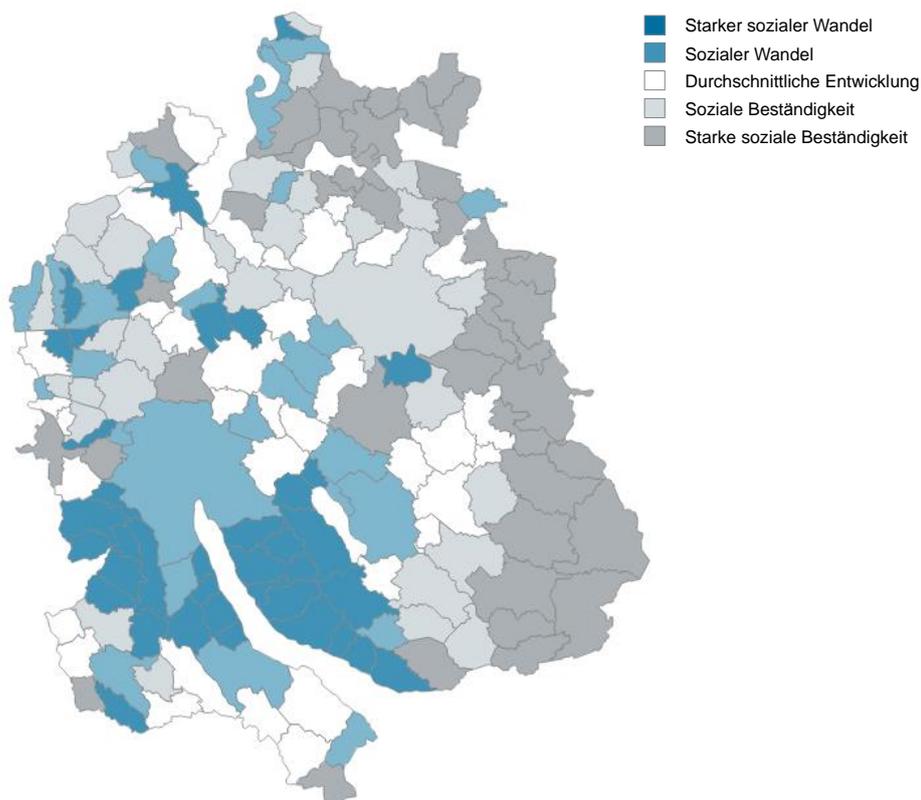


Abbildung 13:
Soziale Entwicklung

Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Fahrländer Partner & sotomo, Darstellung: raumdaten GmbH

In den vom sozialen Wandel geprägten Gebieten profitiert der Arbeitsmarkt vom Zuzug hochqualifizierter internationaler Arbeitskräfte, was wiederum eine wissensintensive Wirtschaftsstruktur stärkt. Dabei steigen auch die qualitativen Anforderungen an den Bildungsbereich. Der hohe Lebensstandard stärkt auch die finanzielle Basis der Gemeinden. Gleichzeitig erhöhen sich die Anforderungen an die gesellschaftliche Integrationsleistung, die mit der Vielfalt einhergeht. Wie beim demografischen Wandel sind

Auswirkungen auf die Politikbereiche

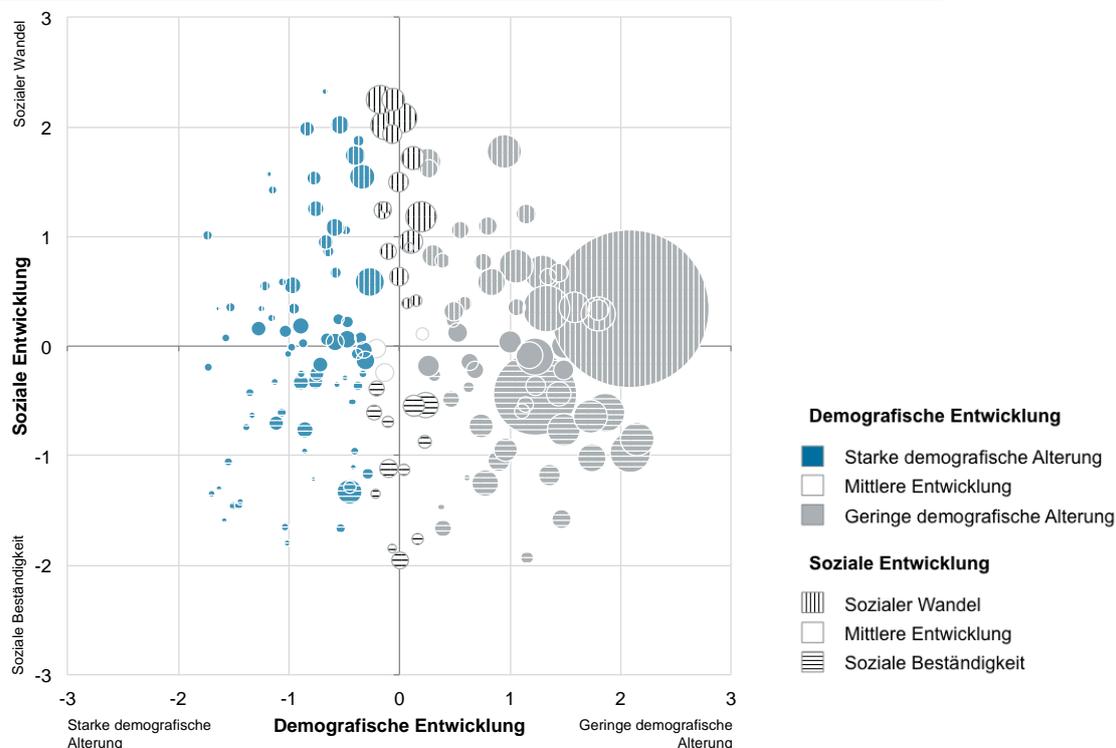
auch beim sozialen Wandel nur grobe Rückschlüsse auf die kommunalen Auswirkungen möglich. Kleinräumige Muster dürfen nicht überinterpretiert werden.

4.3.4 Überlagerung von demografischer und sozialer Entwicklung

Überlagerung von sozialer und demografischer Entwicklung

Die gegenwärtige soziale und zukünftige demografische Entwicklung sind aufgrund der gewählten Methode unabhängige Dimensionen, d.h. sie können sich räumlich überlagern und miteinander interagieren. Abbildung 14 zeigt die Verortung aller Gemeinden des Kantons Zürich in den beiden Dimensionen¹⁰. Die Grösse der Kreise zeigt dabei die Einwohnerzahl der Gemeinden. Die demografische Entwicklung ist auf der horizontalen Achse aufgespannt, mit dem blauen Farbton für eine starke demografische Alterung und dem grauen Farbton für eine geringe demografische Alterung. Die soziale Dimension auf der vertikalen Achse spannt sich zwischen sozialer Beständigkeit (horizontale Schraffur) und sozialem Wandel auf (vertikale Schraffur). Daraus resultieren vier Quadranten. Zum einen gibt es Gemeinden mit einer starken demografischen Alterung, die zurzeit einem sozialen Wandel (Quadrant oben links) unterliegen oder eine soziale Beständigkeit aufweisen (Quadrant unten links). Zum anderen gibt es Gemeinden mit einer geringen demografischen Alterung, die sowohl mit einem sozialen Wandel (Quadrant oben rechts) als auch mit sozialer Beständigkeit (Quadrant unten rechts) einhergehen kann.

Abbildung 14: Überlagerung von demografischer und sozialer Entwicklung nach Einwohnerzahl



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Fahrländer Partner & sotomo, Darstellung: raumdaten GmbH

¹⁰ Eine Darstellung mit der Verortung der einzelnen Gemeinden des Kantons Zürich findet sich in Anhang A3.

Im Folgenden wird anhand von Gemeindetypen (Abbildung 15) sowie der kartografischen Darstellung des Kantons Zürich (Abbildung 16) eine Charakterisierung der vier Quadranten vorgenommen.

Vor allem in ländlichen und periurbanen Gemeinden überlagern sich die zukünftige demografische Alterung und eine gegenwärtige soziale Beständigkeit (Abbildung 15). Eine Region, in der sich diese Entwicklungen stark überlagern, ist das Zürcher Weinland, aber auch das Umland von Winterthur und einzelne Gemeinden im Zürcher Oberland (Abbildung 16, blau/horizontale Schraffur). Gemessen an der Bevölkerungszahl des gesamten Kantons fallen diese Gemeinden nicht sehr stark ins Gewicht. Die demografische Alterung beeinflusst den Lebensstandard aller Altersgruppen. Sie führt zu einer Senkung der Medianeinkommen und wirkt sich damit auf die Steuerbasis einer Gemeinde aus. (Kap. 2.5.5). Demgegenüber ist denkbar, dass aufgrund der Prägung durch bürgerlich-traditionelle Lebensstile und Wertvorstellungen familiäre Betreuungsformen die monetären Folgen einer demografischen Alterung abmildern können.

Demografische Alterung und soziale Beständigkeit

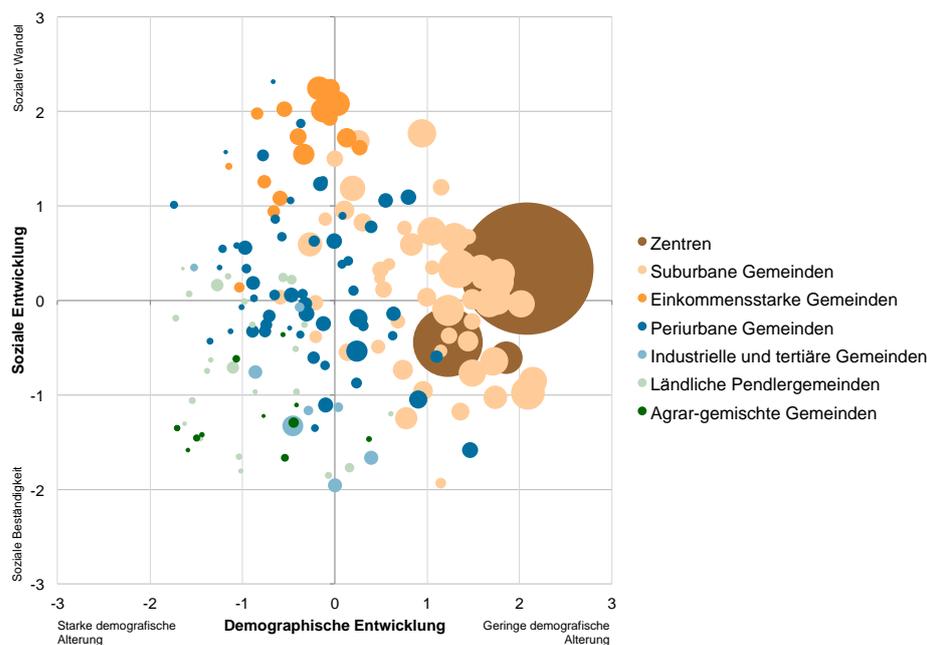


Abbildung 15: Demografische und soziale Entwicklung nach Gemeindetyp und Einwohnerzahl

Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Fahrländer Partner & sotomo, Darstellung: raumdaten GmbH

Von demografischer Alterung betroffen, aber gleichzeitig bereits heute von sozialem Wandel geprägt sind insbesondere zwei Typen von Gemeinden: Einkommensstarke Gemeinden sowie periurbane Gemeinden (Abbildung 15, Quadrant oben links). Die einkommensstarken Gemeinden sind dabei durch einen besonders ausgeprägten sozialen Wandel gekennzeichnet. Die internationale, eher statushohe Einwanderung geht dort einher mit hohen bzw. zunehmenden Medianeinkommen und einer verstärkten Individualisierung. Räumlich betrifft dies insbesondere Teile der Region Pfannenstiel, der Region Zimmerberg sowie des Knonauer Amtes, aber auch einzelne

Demografische Alterung und sozialer Wandel

Gemeinden im Weinland, im Zürcher Unterland, dem Limmattal sowie dem Furttal (Abbildung 16, blau/vertikale Schraffur). In diesen Gemeinden wird die hohe Zuwanderung der demografischen Alterung zu einem gewissen Grad entgegenwirken und deren Folgen – wie beispielsweise den Arbeitskräftemangel – teilweise kompensieren können.

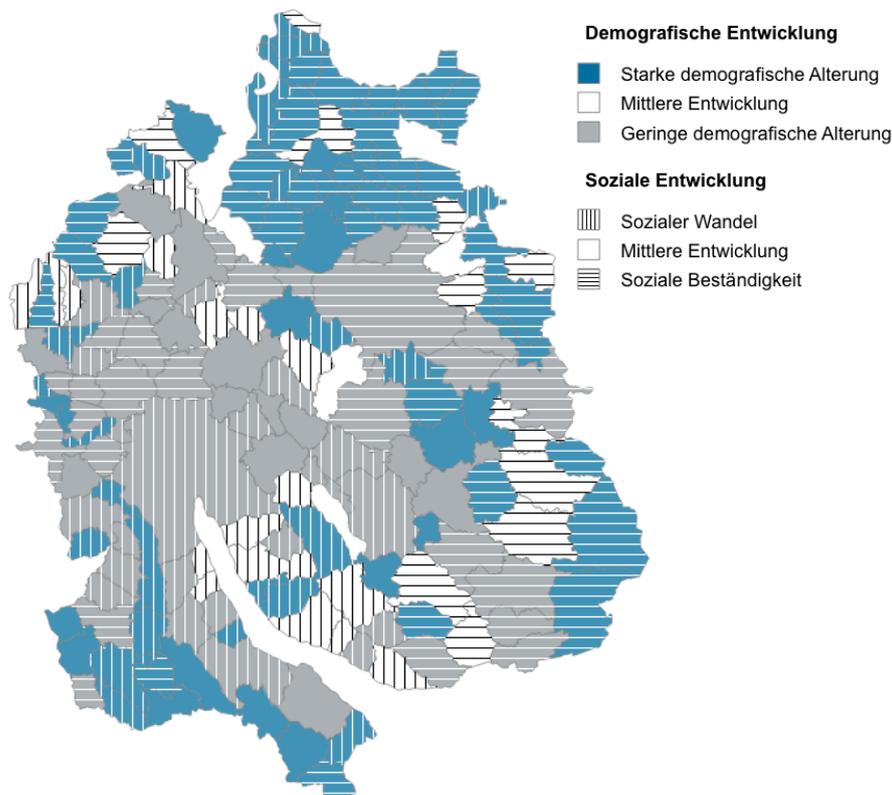
Geringe demografische Alterung
und sozialer Wandel

Die Stadt Zürich, Uster sowie insbesondere suburbane und einzelne periurbane Gemeinden sind vom sozialen Wandel geprägt und werden gleichzeitig zukünftig nur schwach von der demografischen Alterung betroffen sein (Abbildung 15, Quadrant oben rechts). Solche Gemeinden finden sich im Glattal, im Knonauer Amt, der Region Limmattal, sowie den Regionen Zimmerberg und Pfannenstiel (Abbildung 16, grau/vertikale Schraffur). Gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerungszahl des gesamten Kantons fallen sie stark ins Gewicht.

Geringe demografische Alterung
und soziale Beständigkeit

Unter den Gemeinden, die zukünftig nur schwach von der demografischen Alterung betroffen sein werden und heute von sozialer Beständigkeit geprägt sind (Quadrant unten rechts), finden sich Winterthur und Wetzikon als Zentren sowie suburbane und periurbane Gemeinden. Die räumliche Verteilung dieses Typus ist dispers, mit Gemeinden im Zürcher Unterland, im Tösstal, im Limmattal, im Furttal sowie in Teilen des Zürcher Oberlandes (Abbildung 16, grau/horizontale Schraffur).

Abbildung 16: Überlagerung von demografischer und sozialer Entwicklung



4.3.5 Demografische Alterung und soziale Wandel in den Handlungsräumen des Kantons Zürich

Für die Interpretation der soziodemografischen Entwicklungen im Raum kann auch das Raumordnungskonzept des Kantons Zürich herangezogen werden. Es weist fünf Handlungsräume bzw. Raumtypen aus.

Raumtypen gemäss dem Raumordnungskonzept des Kantons Zürich

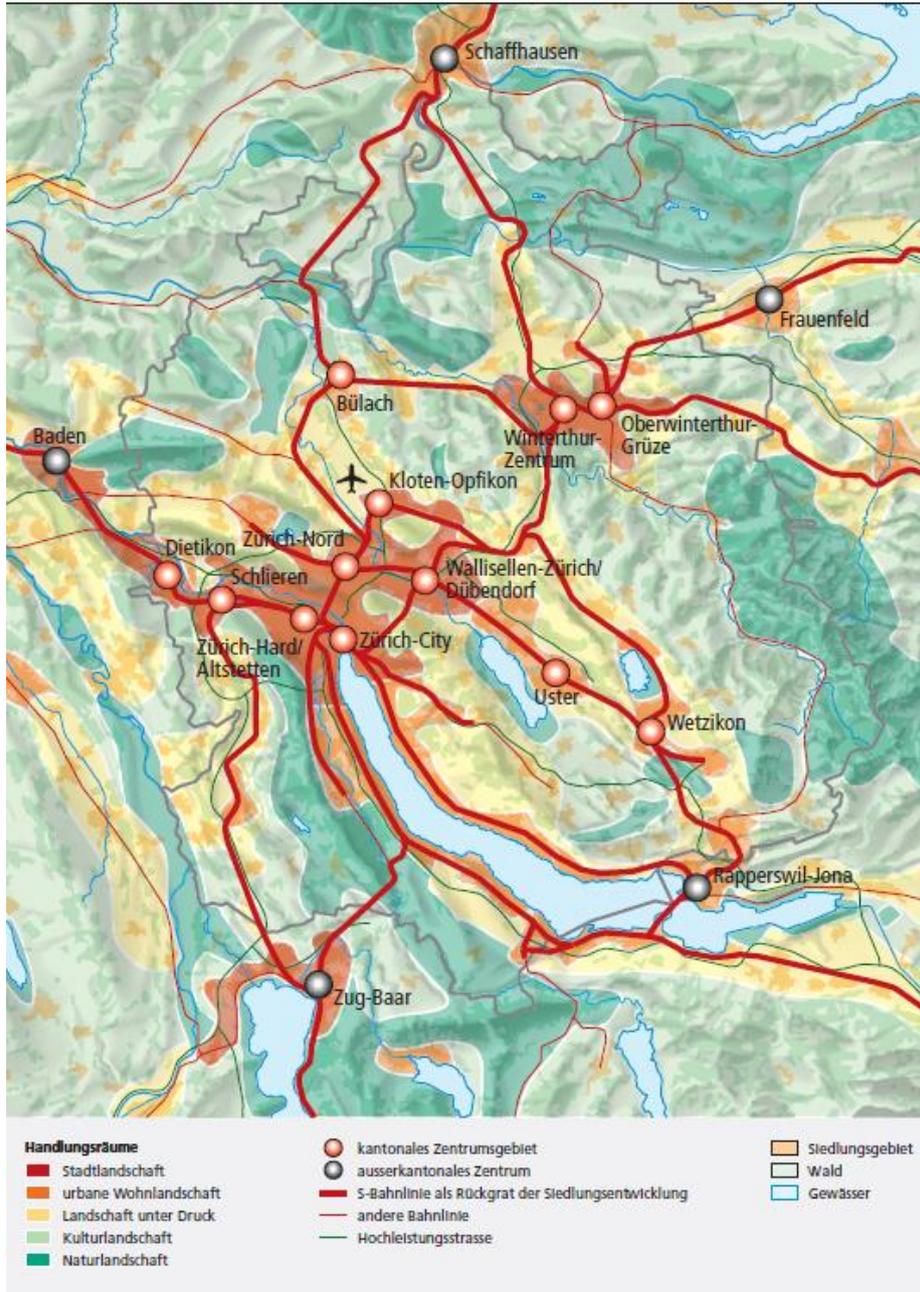
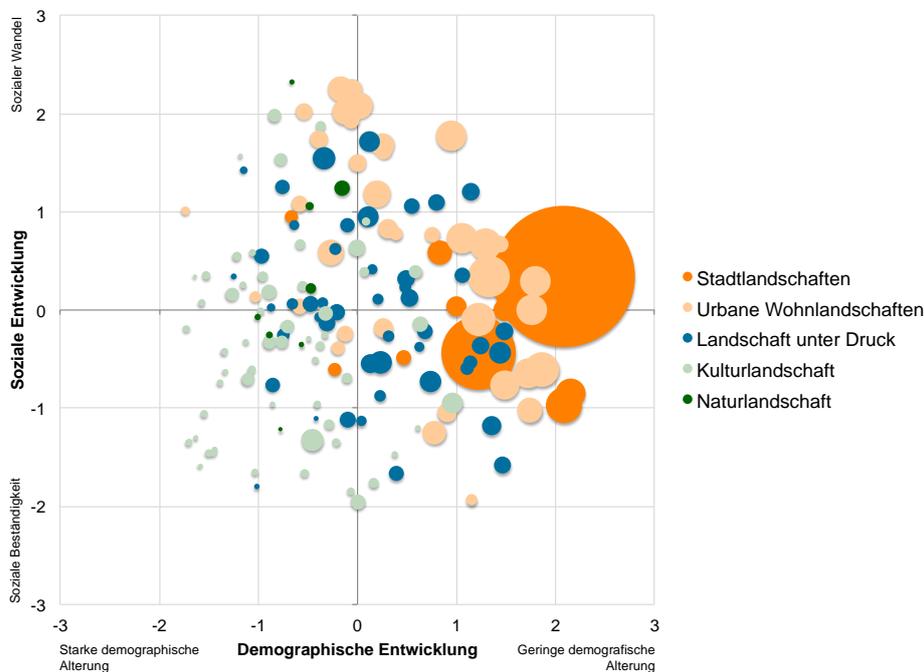


Abbildung 17:
Raumordnungskonzept des
Kantons Zürich

Abbildung 18: Demografische und soziale Entwicklung nach Einwohnerzahl und Raumtypen



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Fahrländer Partner & sotomo, Darstellung: raumdaten GmbH

Abbildung 18 zeigt die Verortung der nach den Handlungsräumen typisierten Gemeinden auf den beiden Dimensionen der demografischen und sozialen Entwicklung. In Abbildung 19 wird für jeden Handlungsraum eine eigene Karte dargestellt, welche nur die Gemeinden des jeweiligen Typs darstellt.

Stadtlandschaften: deutlich unterschiedlich ausgeprägter sozialer Wandel

Abbildung 19 zeigt, dass alle Stadtlandschaften zukünftig nur in geringem Ausmass von der demografischen Alterung betroffen sein werden. In Bezug auf den sozialen Wandel zeigen die vier Stadtlandschaften jedoch ein sehr unterschiedliches Bild. Die Stadt Zürich und Teile des Glattals sind von einem starken sozialen Wandel geprägt. Demgegenüber weisen die Stadt Winterthur und grosse Teile des Limmattals eine höhere soziale Beständigkeit auf. Sie können in Bezug auf die angestrebte wirtschaftliche Entwicklungsdynamik weniger von einer internationalen, hochqualifizierten Zuwanderung profitieren. Während die Lebensstile sowohl in Zürich wie Winterthur überwiegend individualisiert sind, kennzeichnet sich Winterthur noch stärker als die Stadt Zürich durch ein vergleichsweise geringes Medianeinkommen (Kap. 4.2.5).

Urbane Wohnlandschaften: Geringe demographische Alterung

Die Gemeinden in den urbanen Wohnlandschaften sind, mit wenigen Ausnahmen, weniger von der demografischen Alterung betroffen. In der Region Pfannenstiel ist eine mittlere Entwicklung zu verzeichnen. Diese ergibt sich aus einem heute zu beobachtenden hohen Anteil der über 65-Jährigen, der in Zukunft aber nicht mehr stark ansteigen wird (Kap. 4.2.2). Die Entwicklung wird beeinflusst durch einen sozialen Wandel, der sich

unter anderem in einem hohen Anteil an hochqualifizierter Zuwanderung zeigt. Die Zuwanderung wirkt hier der demografischen Alterung entgegen. Auch die Region Zimmerberg, ebenfalls mit einem hohen Anteil hochqualifizierter Zuwanderung, und Uster/Volketswil weisen sozialen Wandel auf. Demgegenüber zeigen Wetzikon/Hinwil, Illnau-Effretikon oder Regensdorf soziale Beständigkeit. Die Unterschiede hinsichtlich des sozialen Wandels können sich beispielsweise in Ansprüchen an das Wohnumfeld, in diversifizierten Wohnformen oder in der in der Akzeptanz urbaner bzw. dichter Raumstrukturen niederschlagen, wie sie in diesem Handlungsraum angestrebt werden.

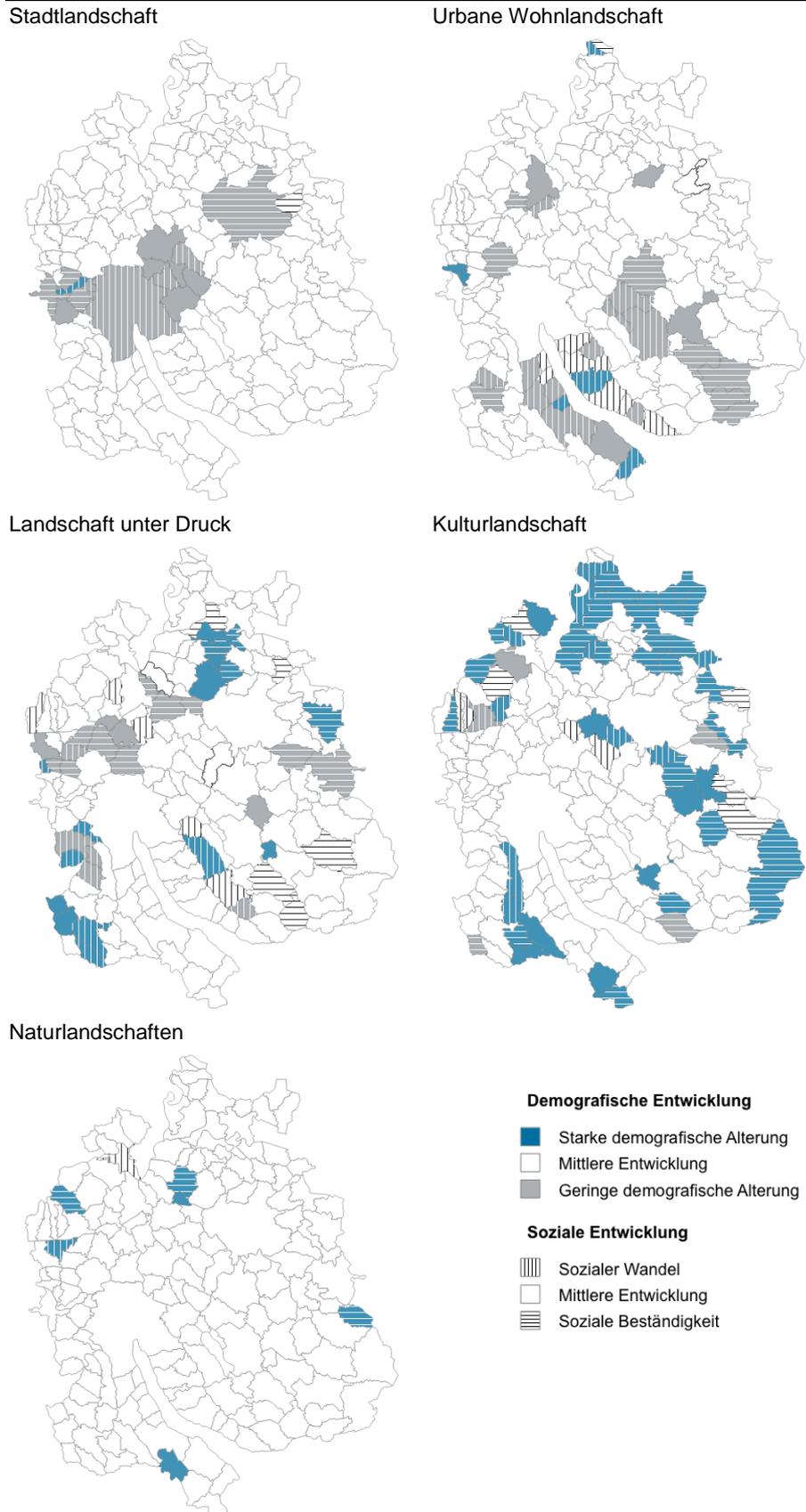
Heterogen präsentiert sich das Bild in der Landschaft unter Druck. Die Gemeinden dieses Handlungsraums sind in allen vier Quadranten anzutreffen. Einzelne Gemeinden, wie etwa Birmensdorf/Bonstetten, weisen ähnliche Muster auf wie zahlreiche Gemeinden in den urbanen Wohnlandschaften, mit geringer demografischer Alterung und ausgeprägtem sozialem Wandel. Andere Gemeinden, insbesondere im Weinland, sind wiederum von demografischen Alterung und sozialer Beständigkeit geprägt, wie sie für die Kulturlandschaften charakteristisch sind. Die demografische und soziale Entwicklung einer Gemeinde kann Hinweise liefern, wie eine siedlungsstrukturelle bzw. bauliche Entwicklung in diesem Übergangsbereich sinnvollerweise gestaltet werden kann: durch die Schaffung urbaner Raumstrukturen oder eher durch die Bewahrung ländlicher Wohn- und Siedlungsqualitäten.

Vergleichsweise homogen präsentiert sich das Bild in den Gemeinden der Kulturlandschaft und der kleinen Gruppe der Naturlandschaft (Abb. 18). Diese Raumtypen sind überwiegend durch demografische Alterung gekennzeichnet. Aber auch wenn die Mehrzahl der Gemeinden durch eine soziale Beständigkeit geprägt wird, so sind doch einzelne Gemeinden erkennbar, etwa im Knonaueramt, im Wehntal, im nördlichen Weinland oder zwischen Zürich und Winterthur, in denen sozialer Wandel erkennbar wird. Diese Entwicklung kann unter anderem darauf hindeuten, dass sich solche Gemeinden auf dem Weg zur künftigen „Landschaft unter Druck“ befinden.

Landschaft unter Druck:
Gesellschaft zwischen urbanen
und ländlichen Mustern

Kulturlandschaft und
Naturlandschaft: geprägt durch
die demografische Alterung

Abbildung 19: Demografische und soziale Entwicklung in den Handlungsräumen des ROK



Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich, Fahrländer Partner & sotomo, Darstellung: raumdaten GmbH

A1 Literatur

Avenir Suisse, 2013. Verteilung: Zahlen und Fakten für die Schweiz.

Avenir Suisse, 2006. Demografie: Was uns morgen erwartet.

Bühler, Elisabeth (2001): Frauen- und Geschlechteratlas der Schweiz.

Bundesamt für Statistik (BfS), 2004. Demografische Entwicklung in den Kantonen von 2002 bis 2040. Nach dem Szenario «Trend» AR-00-2002. Aktualisierte Zahlen nach: Bundesamt für Statistik (BfS), 2011. Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Kantone der Schweiz 2010 – 2035. www.bfs.admin.ch (Zugriff: 11. Oktober 2013).

Bundesamt für Statistik (BfS), 2011. Statistischer Sozialbericht Schweiz 2011. Bericht des Bundesrates vom 18.05.2011 in Erfüllung des Postulats «Legislatur. Sozialbericht» (2002 P 01.3788).

Bundesamt für Statistik, 2013. Bevölkerung. Bevölkerungsbewegung. Indikatoren. www.bfs.admin.ch (Zugriff: 11. Oktober 2013)

ESTV, 2013: Entwicklung der direkten Bundessteuer der natürlichen Personen.

<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/01536/index.html?lang=de> (Zugriff: 21.12.2013)

Ernst Basler + Partner AG (EBP), 2011. Konsequenzen des demografischen Wandels: Vielfältige Lebensstile im Alter.

Hermann, M., Heye, C. und Leuthold, H. (2005): Soziokulturelle Unterschiede in der Schweiz - Vier Indizes zu räumlichen Disparitäten, 1990 - 2000. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.

Heye, C. und Fuchs, S. 2012. Die Milieus des Schweizer Mittelstands und ihre räumliche Verteilung. In: Der strapazierte Mittelstand, Zwischen Ambition, Anspruch und Ernüchterung, Avenir Suisse, S.213-239.

Heye, C. und Leuthold, H., 2006. Sozialräumlicher Wandel in der Agglomeration Zürich. Konsequenzen von Suburbanisierung und Reurbanisierung. In: disP Nr. 164, vol. 42 (1), S. 16-29.

Hochschule Luzern, Institut für Betriebs und Regionalökonomie, 2007. Tagungsband. Demografischer Wandel und die Konsequenzen für die Raumentwicklung in der Schweiz.

Kanton Zürich, Sicherheitsdirektion, 2009. Alterspolitik im Kanton Zürich.

Kanton Zürich, Volkswirtschaftsdirektion, 2012. Zuwanderung im Kanton Zürich. Auswirkungen auf den Arbeits- und Wohnungsmarkt.

Metropolitankonferenz Zürich, 2013. Fachbericht. Immigration und Bevölkerungswachstum im Metropolitanraum Zürich – Auswirkungen, Herausforderungen und Massnahmen.

Regierungsrat des Kantons Zürich, 2011. Richtlinien der Regierungspolitik 2011–2015, vom 6. Juli 2011. Zürich.

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, 2009. Demografischer Wandel und Regionalentwicklung. Schlussbericht.

Statistisches Amt Kanton Zürich (Moser, P.), 2011. Wie durchlässig ist die Gesellschaft? Einkommensmobilität im Kanton Zürich 2001 bis 2010. In: statistik.info, Nr. 2013/08.

Statistisches Amt Kanton Zürich (Bucher, H.), 2013. Zwei Fünftel der Zürcher mit Migrationshintergrund. Eine Analyse der Strukturhebung 2011. In: statistik.info, Nr. 2013/05.

Statistisches Amt Kanton Zürich (Bucher, H.), 2012. Demografische Alterung im Kanton Zürich. Die Zürcher Bevölkerung wird 2040 im Mittel vier Jahre älter sein als heute. In: statistik.info, Nr. 2012/02.

Statistisches Amt Kanton Zürich (Bucher, H.), 2011. Regionalisierte Bevölkerungsprognosen für den Kanton Zürich. Prognoselauf 2010. In: statistik.info, Nr. 2011/10.

Statistisches Amt Kanton Zürich, 2013. Regionalisierte Bevölkerungsprognosen für den Kanton Zürich, Prognoselauf 2013.

swissfuture, 2011. Wertewandel in der Schweiz 2030. Hauptstudie.

Travail Suisse, 2011. Zehn Thesen zur Demografie – ein Manifest für die Arbeit.

Zürcher Kantonalbank (ZKB), 2010. Immigration 2030 - Szenarien für die Zürcher Wirtschaft und Gesellschaft.

A2 Teilnehmende Expertenworkshop

Wilhelm Natrup, Kantonsplaner, Chef Amt für Raumentwicklung, Kanton Zürich

Sacha Peter, stv. Chef Amt für Raumentwicklung, Kanton Zürich

Brigit Wehrli Schindler, Vorsitzende wissenschaftlicher Beirat LaRES

Peter Moser, Stv. Chef Statistisches Amt, Kanton Zürich

Beat Rhyner, Standortförderung Kanton Zürich

Benjamin Meyer, Amt für Raumentwicklung, Kanton Zürich

Lukas Guyer, Staatskanzlei Zürich

Corinna Heye, raumdaten

Michael Fehlmann, raumdaten

Christof Abegg, Ernst Basler & Partner

Corina Höppner, Ernst Basler & Partner

A3 Demografische und soziale Entwicklung nach Gemeinden

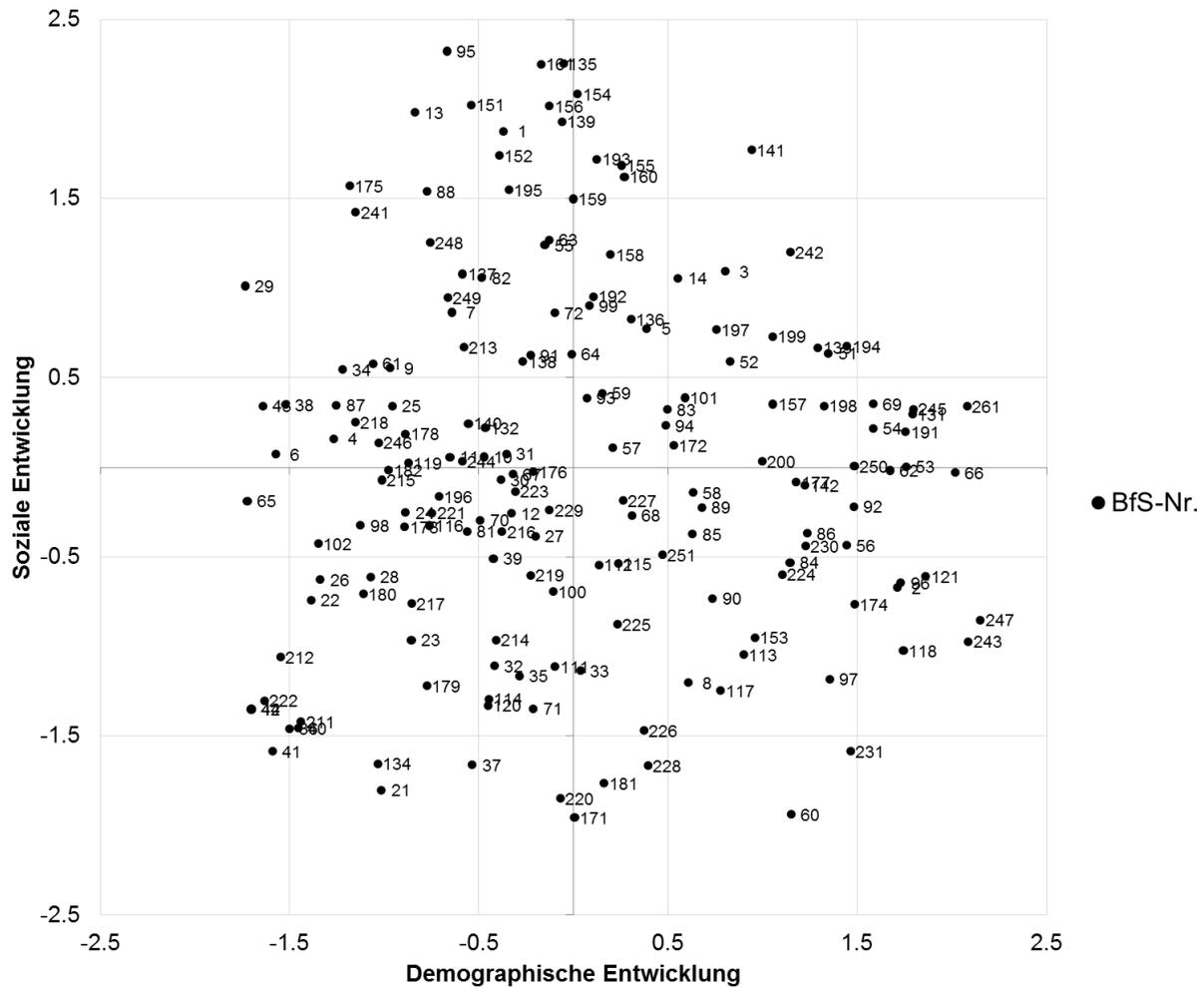


Abbildung 20: Demografische und soziale Entwicklung nach Gemeinden

